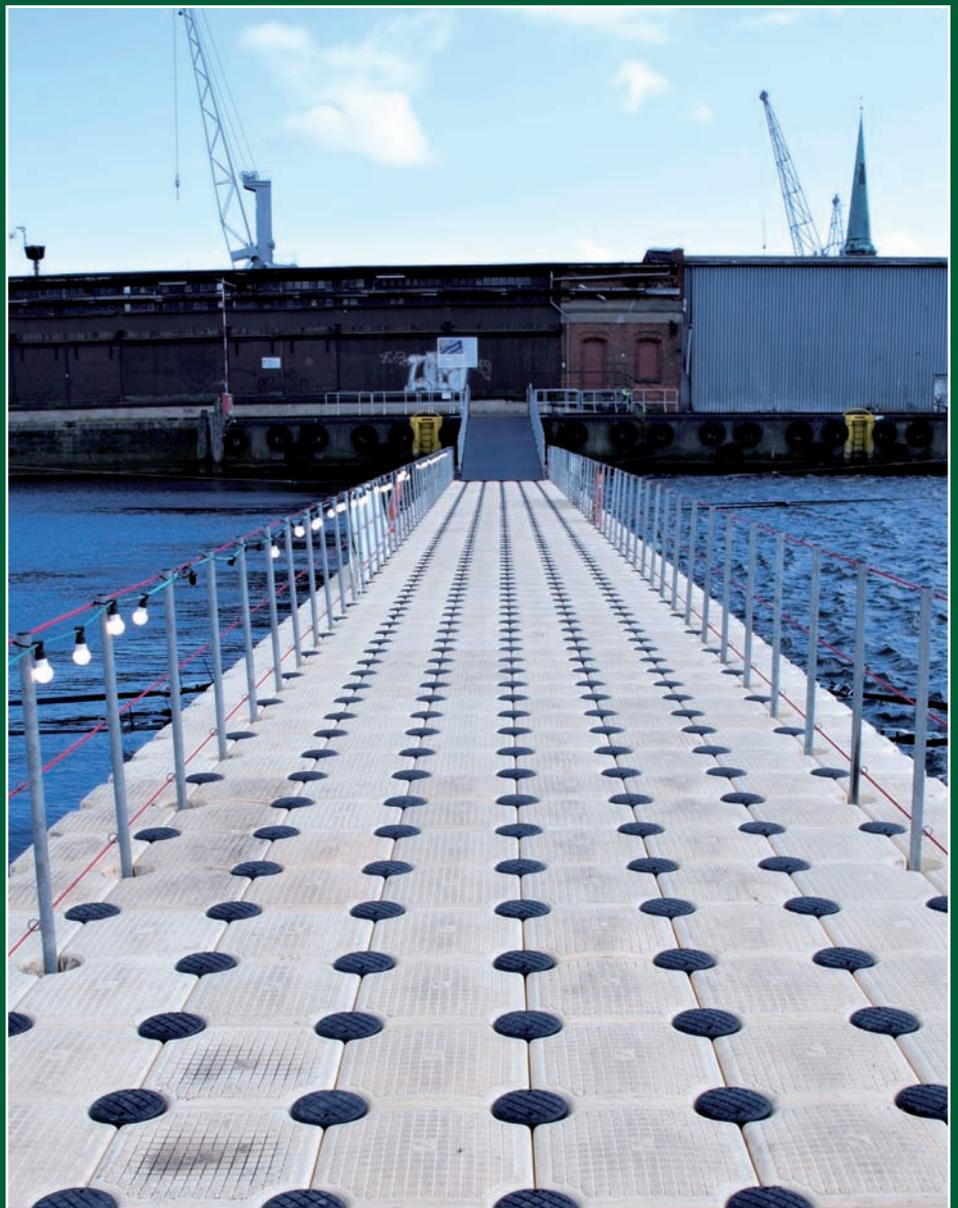


# LÜBECKISCHE BLÄTTER

- **Possehl stiftet zwei Kunstpreise** 233
- **Bürgerschaftssitzung im August** 234
- **Meldungen** 236
- **Aus der Gemeinnützigen** 237
- **Chronik Juni** 238
- **Aus der Vorsteherschaft** 239
- **Unsere Ostsee: Sommermärchen und Albtraum** 240
- **25 Jahre Sommeroperette: Umjubelte Jubiläumssaison** 242
- **Jonathan Meese: Pro und Kontra** 244
- **Kritiken** 247
- **Deutsche Auslandsgesellschaft** 248
- **1. IX. 39** 248/U3



**Capital**



MAKLER-KOMPASS  
HEFT 10/2018

**Top-Makler Lübeck**



Höchstnote für

**Sparkasse zu Lübeck**

IM TEST: 796 Makler

GÜLTIG BIS: 10/19



# Wertermittlung ist einfach.

Wenn Sie von der Kompetenz des Marktführers profitieren.

Weitere Informationen:

0451 147-222

[www.sparkasse-luebeck.de/wertermittlung](http://www.sparkasse-luebeck.de/wertermittlung)



Sparkasse  
zu Lübeck



# LÜBECKISCHE BLÄTTER

14. September 2019 · Heft 14 · 184. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

## Zwei Preise der Possehl-Stiftung sollen das Gewicht zeitgenössischer Kunst in Lübeck vermehren

Von Karin Lubowski

Ein Tuch, 4,5 mal 5 Meter groß, aus präparierten, akkurat zusammengenähten Rosenblättern, über dem noch immer ein zarter Blütenduft schwebt und das an ein Leichentuch gemahnt: Dies ist das berührendste Objekt der Ausstellung „Tabula Rasa“ in der Kunsthalle St. Annen. Zu sehen sind dort insgesamt fünf Installationen der Kolumbianerin Doris Salcedo, die mit dem erstmals vergebenen Possehl-Preis für internationale Kunst ausgezeichnet wurde. Ebenfalls erstmals vergeben wurde der andere neu installierte Preis der Stiftung. Der Possehl-Preis Lübecker Kunst, bereits im vergangenen Jahr Janine Gerber zuerkannt, hat nun eine Ausstellung in der Kulturwerft Gollan zur Folge.

Krieg, Gewalt und Gewaltherrschaft, das sind die Themen der 1958 geborenen Doris Salcedo. Sie findet poetische Bilder für politische Herrschaftssysteme, Rassismus und systematische Ungleichbehandlungen. So begründete die international mit Stephan Berg, Intendant Kunstmuseum Bonn, Hannah Firth, Direktorin Chapter, Cardiff, Annette Hüsch, Direktorin Kunsthalle Kiel, und Oliver Zybok, Direktor Overbeck-Gesellschaft, besetzte Jury ihre Entscheidung, Doris Salcedos

Werk sei „von höchster Relevanz für unsere Gegenwart“.

Kriege und ihre Folgen erlebte und erlebt die Künstlerin in ihrer Heimat seit Jahrzehnten. Aber, sagt Doris Salcedo, befragt nach der noch jungen und brüchigen Phase relativen Friedens: „Wir haben erfahren, was Frieden heißen kann. Und wir

für die Installation erst kleinteilig zerstört und dann wieder zusammengeleimt wurden – untüchtige Spuren der Vernichtung; es ist eine Auseinandersetzung mit den Folgen von Vergewaltigung. Vor diesem Hintergrund raubt einem der Blick auf das nach Rosen duftende Leichentuch im ersten Obergeschoss den Atem.



Preisträgerin Janine Gerber, Max Schön, Vorstandsvorsitzender der Possehl-Stiftung, Preisträgerin Doris Salcedo  
(Foto: Tom Lubowski)

werden weiter für ihn kämpfen.“ Was Gewalt und Gewaltherrschaft anrichten, das thematisiert sie in ihren Arbeiten. Holzstücke stehen in einem der fünf Räume. Doch die solide Robustheit, die sie von Weitem suggerieren, gibt es nicht mehr: Feine Risse durchziehen die Möbel, die

In die Nase geht auch die größte Arbeit der Possehl-Preisträgerin Lübecker Kunst in der Kulturwerft Gollan. Für „Schwarz bewegt“ hat Janine Gerber 30 Meter lange Papierbahnen mit Motoröl bestrichen und im Erdgeschoss teils ausgerollt, teils aufgerollt gelassen. Auf dem getränkten Papier spielt das Licht und gibt die Strukturen einer scheinbar monotonen Graufäche preis. „Was ich sehe, blickt mich an“, ist der Titel dieser Schau, zu der auch Malereien gehören – und die es ohne den lokalen Possehl-Preis gar nicht gäbe. Denn anders als der im Dreijahrestakt zu vergebene

mit 25.000 Euro dotierte internationale Preis, für den ein Auswahlgremium zwölf Kandidaten vorschlägt und die Jury den Sieger kürt, bewerben sich die Anwärter auf den Preis Lübecker Kunst mit einem Projektplan, in dem sie erklären, was sie erarbeiten würden, wenn sie denn gewin-

Foto auf der Titelseite: Lübecks Lustort Nummer 1 im September 2019: Die Brücke. Vom Strandsalon zur Kulturwerft. Die Träume gehen weiter: Kommt jetzt der Aufbruch nach Westen, nach „Upper West“?  
(Foto: Burkhard Zarnack)

nen. Elf Anwärter waren es beim ersten Mal. „Janine Gerber war die einzige, die ihrem Plan eine Duftprobe beigelegt hat“, sagt Max Schön, Vorstandsvorsitzender der Possehl-Stiftung. Der Possehl-Preis Lübecker Kunst ist mit 8.000 Euro dotiert, die sowohl der Finanzierung des nötigen Materials als auch dem Unterhalt während der Arbeitsphase dienen sollen. Mit den beiden Preisen soll zeitgenössische Kunst in Lübeck größeres Gewicht bekommen.

Doris Salcedos „Tabula Rasa“ ist bis 3. November in der Kunsthalle St. Annen zu sehen; Janine Gerbers „Was ich sehe, blickt mich an“ bis 22. September jeweils Freitag bis Sonntag in der Kulturwerft Gollan.



*Doris Salcedo: „Thou-Less“ („Ohne dich“). Die Installation erinnert an den Guerilla-Überfall auf den Gerichtspalast in Bogotá im Jahr 1985. Dabei und bei der Beendigung der gewaltsamen Geiselnahme kamen mehr als hundert Menschen ums Leben, elf gelten bis heute als vermisst. (Foto: Jutta Kähler)*

## Bürgerschaft im August

# Verkehrskonzept für Travemünde – Schlachthofgelände – Mobilitätskonzept Altstadt – Parkhaus am Holstentor

Von Burkhard Zarnack

Nach der langen Sommerpause erwartete die Bürgerschaft eine umfangreiche Tagesordnung: Etliches war vorher nicht entschieden worden und wartete auf das Votum der Abgeordneten. Viel spannender war aber die Frage, ob die vielen kontroversen und wahrhaft schwierigen Fragen nach den veränderten Verkehrskonzepten und der endlich erfolgenden Bebauung des Schlachthofgeländes nicht zu endlosen Debatten einladen würden. Um es vorweg zu nehmen: Bis auf kleinere Kontroversen verlief die Sitzung konzentriert, diszipliniert und offensichtlich von dem Willen getragen, längst fällige Entscheidungen endlich vom Tisch zu kriegen. Ein Erfolg der GROKO?

## Neues Verkehrskonzept für Travemünde

Bei der Beratung des Verkehrskonzepts für Travemünde schienen die alten Differenzen wieder aufzubrechen. Die Grünen (Axel Flasbarth) kritisierten an der Vorlage, dass lediglich an den „Auto-Flussproblemen“ gearbeitet und damit die verkehrstechnische Überlastung der Stadt nicht grundlegend geändert würde. Dem hielten die Unabhängigen (Detlev Stolzenberg) entgegen, dass es utopisch sei, den Autoverkehr gänzlich auszuschließen; ein neues Mobilitätskonzept ersetze allerdings keinen Gesamtverkehrsplan,

den seine Partei forderte. Übereinstimmend kamen SPD, CDU und FDP zu dem Schluss, dass das neue Konzept, auch mit Vertretern vor Ort, als Ergebnis vieler Diskussionen entstanden sei. Es ist „sicher nicht der ganz große Wurf“ (Tom Leber, FDP), aber man sei vorangekommen. Fazit: Die Grünen hätten es gern konsequenter (zu wenig „Klima“), während SPD und CDU endlich eine zukunftsfähige Lösung sehen. Die veränderten Regelungen sehen nach den Mehrheitsbeschlüssen wie folgt aus:

- Die Fußgängerzone Vorderreihe erhält zunächst für zwei Jahre eine saisonale Regelung: Freigabe zwischen dem 16.10. und 15.05. für Fahrrad- und Kfz-Verkehr, zwischen dem 16.05. und 15.10. Fußgängerzone mit Anlieferverkehr bis 11.00 Uhr (Verkehrsversuch).
- Bis auf wenige Straßen wird Travemünde 30-km/h-Zone.
- Die Planung eines Shuttleverkehrs von den Parkplätzen soll vorangetrieben werden.
- Eine neue Straßenverbindung zwischen dem Gneversdorfer und Teutendorfer Weg wird erwogen.
- Das sehr detaillierte Konzept enthält eine lange Reihe von Prüfaufträgen und Untersuchungen, den Fahrradverkehr, die Parksituation und Einbahnstraßenregelungen betreffend, und zwar für die nächsten Jahre.

## Städtebaulicher Wettbewerb für das Schlachthofgelände

Für die einen (SPD, CDU, FDP, BfL, Freie Wähler) ist die Vereinbarung über die Bebauung des Schlachthofgeländes „endlich erfolgt“, für die anderen Teile der Bürgerschaft, z. B. für die Grünen (Axel Flasbarth) führten die Planungen zur pointierten Zuspitzung: „Niemand braucht einen Supermarkt“. Die Grünen favorisieren ausschließlich die Entstehung von Wohnungen, außerdem fürchten sie zusätzliche Verkehrsbelastungen, weil das geplante „Kaufland“ (jetzt mit 2.900 Quadratmetern Verkaufsfläche) als Fernversorger gilt. In Summa: Die Stadtlenker sollen Gesamtbelange der Stadt berücksichtigen und nicht einem Investor dienen. Das Verhalten (das Nachgeben) der CDU rückte Flasbarth in die Nähe empfangener Parteispenden an die CDU, was zu wütenden Protesten und zur Einberufung des Ältestenrats führte. Der Abgeordnete der Grünen entschuldigte sich.

Die Linke (Ragnar Lüttke, Katjana Zunft) ging auf die lange Geschichte dieser Grundstücks- und Investitionsbrache ein: 13 Jahre Stillstand, die sie der SPD anlasteten. Hätte die Stadt nicht sogleich (2006) von ihrem Vorkaufsrecht Gebrauch machen müssen; kann sie eventuell jetzt noch das Gelände käuflich erwerben? Hat „man“ überhaupt mit dem Investor gesprochen?

Für Gunnar Möller (BfL) reichte es für eine Zustimmung, weil 250 Wohnungen in Aussicht gestellt sind, von denen 40 % gefördert werden; außerdem sei für die Fläche Grünland vorgesehen. Tom Leber (FDP) sieht im Prinzip keine Probleme mit der geplanten Verkaufsfläche für „Kaufland“. Er stellte in den Raum, dass „Rewe“ eventuell seinen Standort am Rande des Schlachthofgeländes aufgeben könnte, wenn der Discounter realisiert werde.

Ulrich Pluschkell (SPD) richtete seinen Dank an die Verwaltung für die vorgenommene Planung, räumte zwar auch ein, dass „keine städtebauliche Ideallösung“ erzielt worden ist, dass aber endlich 13 Jahre Stillstand überwunden seien, und er verwies – genauso wie nach ihm Bürgermeister Lindenau – darauf, dass sehr wohl mit dem Investor über einen Grundstückskauf oder -tausch gesprochen worden sei. Der Investor habe abgelehnt, nicht zuletzt mit dem Hinweis, dass die Zeit letztlich für ihn arbeiten würde.

Die Befürchtungen Detlev Stolzenbergs (Unabhängige), dass mit den Planungsänderungen Fördermittel verloren gehen könnten, wies Oliver Prieur (CDU) zurück. Er hoffe, dass der geplante städtebauliche Wettbewerb „etwas bewegen“ und dass die Stadt gemeinsam mit dem Investor Lösungen finden werde. Die Mehrheit stimmte den Plänen der Großen Koalition zu, einen städtebaulichen Wettbewerb für die Gestaltung des Schlachthofgeländes durchzuführen. Eine herausragende Grundstückslage in attraktiver Altstadt Nähe kann endlich überplant werden. Ende des „Rattenhotels“?

## Realisierung des Mobilitätskonzepts Altstadt rückt näher

Die Diskussionen der Bürgerschaft entzündeten sich nicht daran, die verschiedenen geplanten Verkehrsversuche (z. B. Theaterplatz, Beckergrube) einzuleiten. Aber es gab kritische Anmerkungen, z. B. hinsichtlich der Kostenermittlung, der Flächengestaltung und der Schaffung von Ersatzparkplätzen, wenn die geplanten Regelungen zumindest einen Teil des Pkw-Verkehrs aus der Innenstadt verbannen. Die altbekannten Forderungen wurden wiederholt (mehr Raum für Fußgänger und Radfahrer, Verbesserung der Aufenthaltsqualität, Parkraum verlagern, Durchgangsverkehr stoppen, öffentliche Räume aufwerten). Die CDU betonte den Prozesscharakter (Bernhard Simon) für die neue Verkehrsplanung. Von der AfD wurde daran erinnert, dass es auch aus der Altstadt eine ganze Reihe von Pendlern gebe, die auf das Auto angewiesen seien.

Nicht zuletzt auf Anregung des Seniorenbeirats (Bruno Böhm) erklärte sich die Bürgerschaft auch bereit, für Verbesserungen des Pflasters auf dem Kohlmarkt zu sorgen (z. B. durch diagonal gelegte Plattenwege). Katjana Zunft (Die Linke) erinnerte in Verbindung mit der Parkraumdiskussion in der Altstadt daran, dass die schönsten am Wasser liegenden Plätze Lübecks rund um Altstadt als Parkplätze dienen, statt sie für ein entspanntes Verweilen zu nutzen (die Obertrave ist ein gelungenes Beispiel).

In der Abstimmung einigte sich die Mehrheit der Bürgerschaft auf folgende Punkte:

- Die obere Beckergrube wird für den Individualverkehr gesperrt (außer ÖPNV, Taxen, Fahrräder und E-Scooter (1. Quartal 2020) mit Ersatzparkplätzen.
- Für die weiteren geplanten Verkehrsplanungsmaßnahmen soll ein Kostenrahmen bis Sommer 2020 vorgelegt werden.
- Das Projekt Stadtgrabenbrücke wird für 2020 vorgezogen; dafür werden die Planungen für die Holstenstraße um ein Jahr verschoben (2. Stufe).
- Die Projekte Pferdemarkt/Parade sowie Wahnstraße/Krähenstraße erfolgen in Stufe 2 der Umgestaltungsmaßnahmen.

## Das marode Parkhaus am Holstentor...

...scheint auf den ersten Blick mit dem Mobilitätskonzept Altstadt nichts zu tun zu haben. Aber in der Sitzung der Bürgerschaft wurde schnell klar, dass man nicht einen Parkplatz mit über 500 Stellflächen auf der einen Seite abreißen, aber auf der anderen Seite Parkraum aus der Innenstadt an die Peripherie verlagern kann, ohne für den notwendigen Parkraum zu sorgen. Bürgermeister Lindenau betonte deshalb auch, dass die Abstimmung über den Parkhausersatz eine Richtungsentscheidung sei, ohne die eine weitere angepasste Verkehrsplanung in der Innenstadt sinnlos sei. Von daher war die Mahnung des Bauausschussvorsitzenden Christopher Lötsch (CDU), eine Gesamtbetrachtung nicht aus dem Auge zu verlieren, fast überflüssig. Die Bürgerschaft stimmte für einen Neubau des Holstentorparkhauses, und zwar mit 525 Stellplätzen.

Des Weiteren beschäftigte sich die Bürgerschaft mit der Jugendförderung sowie mit einer ganzen Reihe von Anträgen aus den Einwohnerversammlungen.

## Schauspielschule

### „Immerhin, der Fisch war gut...“ und die Premiere ein voller Erfolg!

Sieben Kursteilnehmer unter Leitung von Uli Sandau haben sich genussvoll und gekonnt mit dem „schönsten Tag im Leben“ auseinandersetzt und eine tragikomische Hochzeitsfeier auf die Bühne gebracht, in der einem oft das Lachen im Halse stecken blieb, und manch einem Zuschauer stockte der Atem. Immer neues Essen und Wein, um zu verdrängen, immer neue Anekdoten, wenn Bemerkungen zu bissig wurden, unter den Tisch gekehrte Boshafigkeiten gegen offen ausgetragene Feind-



Foto: © Veranstalter

seligkeiten – diese Hochzeit mutierte immer mehr zu einer Feier-Baustelle, in der Anstand, Möbel und Hoffnungen zu Bruch gingen. Eine bittersüße einstündige Studie über menschliche Schwächen und gesellschaftliche Moral. Die sieben Akteure haben diese Spielvorlage sehr lustvoll aufgegriffen und überzeugten allesamt mit einer beeindruckenden Typenskizzen, die durch die strengen Schminkmasken und Kostüme, beides in schwarz-weiß, noch unterstrichen wurde. In einem ebenfalls gänzlich in schwarz-weiß gehaltenen Bühnenbild entwickelte sich ein sehr dichtes Spannungsfeld, in dem sich sexueller Gier und Geltungsdrang hemmungslos ausbreiten konnten. Zum Schluss blieb das Brautpaar alleine zurückblieb und fand inmitten eines inneren und äußeren Scherbenhaufens doch noch einen Moment der innigen Zweisamkeit. Unterstrichen wurde diese intensive Ensemble-Projektarbeit durch stimmigen Live-Gesang.

Uli Sandau

## Naturwerkstatt Priwall

Mo, 23. September, 17 Uhr, Resebergweg 11  
**Filzen für Anfänger (Erwachsene)**  
*Wir filzen kreative Dinge aus gefärbter Schafwolle.*

Teilnahmegebühr: 10 Euro

Tel.: 0451 - 30 17 05 oder per E-Mail: lpv@dummersdorfer-ufer.de

Nachfolgende Kurse für Fortgeschrittene: 24. Oktober und 26. November 2019

## Verein für Lübeckische Geschichte



Do, 19. September, 18 Uhr,  
Verlag Schmidt-Römhild,  
Mengstraße 16, Souterrain  
(Eingang: Fünfhausen)

### Ein Mord in der Marienkirche und andere Sensationen

Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann,  
Lübeck

Zeitungen gab es noch nicht, aber dennoch sind aufregende Sensationsmeldungen überliefert worden. Am Donnerstag vor Pfingsten 1367 wurde ein Ratsherr in der Marienkirche erstochen, – aus Privatrache? 1841 entdeckte man im St.-Johannis-Jungfrauen-Kloster drei vor Jahrhunderten eingemauerte Hand-skelette, die zwei Männern und einer Frau gehörten. Was war der Anlass gewesen?



Mo, 23. September 18 Uhr,  
Archiv der Hansestadt, Mühlen-  
damm 1-3, Lesesaal

### Transport in den Tod. Aus Lübecker Heilanstalten über Hamburg-Langenhorn in die Tötungsanstalt Brandenburg

Ingo Wille, Hamburg

Ingo Wille berichtet von seinen Recherchen, durch die er Ende 2017 die Biografien von 136 aus Hamburg abtransportierten Menschen veröffentlichen konnte.



Do, 26. September, 18 Uhr,  
Archiv der Hansestadt, Mühlen-  
damm 1-3, Lesesaal

### Zwischen den Fronten: Die Lübecker Polizei und die politischen Auseinandersetzungen in der Weimarer Republik

Eike Loeper, Doktorand Lübeck

Auf Grundlage der Sitzungsprotokolle des Beirats beim Polizeiamt werden in dem Vortrag die wichtigsten Themen, welche die Lübecker Polizei während der Weimarer Zeit beschäftigten, vorgestellt.

## Deutsch-Italienische Gesellschaft



Mo, 16. September, 19 Uhr,  
Technikzentrum, Breite Straße 6-8

### Nördliches Latium – Landschaften, Stadtbilder, Kunstdenkmäler

Richard Konstantin Blasy, München

Die Region Latium ist das Ursprungsland des Römerreiches. In dieser vielfältigen Landschaft erinnern Stadtbilder und Kunstdenkmäler aus zwei Jahrtausenden



an eine bedeutende und spannungsvolle Geschichte.

Do, 26. September, 19 Uhr Volkshochschule, Aula, Falkenplatz 10

### Das Geheimnis der Höhle – Leonardo da Vinci: weltberühmt und unbekannt

Dr. Thomas Carstensen, Hamburg

Leonardo war zwar davon besessen, die Geheimnisse der Natur aufzudecken, doch seine eigene Person hat er immer mit einem geheimnisvollen Schleier umgeben. Und am Ende seines Lebens bezweifelte er auch zunehmend, ob es wirklich wünschenswert sei, der Natur sämtliche Geheimnisse zu entreißen.

## Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde

Sa, 21. September, 7.50 Uhr, Treffpunkt Hbf., Eingangshalle

### Ins Zentrum Wagriens



Tagesexkursion nach Oldenburg / Holstein mit Bahn und Bus  
Anmeldung bis zum 15. September über Kontakt@geoluebeck.de oder Tel: 0176 56751000

Kostenbeitrag ca.: 27 Euro Mitglieder/35 Euro Nichtmitglieder  
Rückkehr ca. 18.45 Uhr

Sa, 28. September, 15 Uhr, Haus der Kulturen, Parade 12

### Ideenworkshop für ein neues ethnologisches Museum

Welche Wünsche und Vorschläge haben Bürger und Bürgerinnen an ein neues Museum? Das wollen wir mit unserem moderierten Workshop anlässlich des „Markts der Möglichkeiten“ (11-15 Uhr auf dem Platz am Dom), herausfinden.

## Der Grüne Kreis

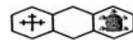


Do, 19. September, 17 Uhr,  
Treffpunkt Schulgarten, An der Falkenwiese/Ecke Wake-  
nitzufer; Eintritt frei

### Soirée im Grünen Salon

Literarische Blütenlese, begleitet von virtuoseren Flötenklängen

## Gemeinnütziger Verein Kücknitz



So, 15. September, 14-15 Uhr, Industriemuseum Geschichtswerkstatt-Herrenwyk, Kokerstraße

### Kinder mussten immer anpacken, vor 100 Jahren, im Haushalt, im Garten, bei der Kinderbetreuung

Eine Führung für Kinder mit Mama & Papa/Oma & Opa.

Alte Fotos zeigen die Lebenssituation von Kindern in der Werkssiedlung zur Zeit der Industrialisierung. Eltern und/oder Großeltern der Kinder erzählen aus ihrer damaligen Zeit im Vergleich zu Heute. Mitgebrachte Fotos können das deutlich machen. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Gestaffelte Eintrittspreise

## Natur und Heimat



Mi, 18. September, Treffen: 08.50 Uhr, Bahnhofshalle/Hintereingang, Zug 09.09 Uhr

### Büchen

Tagesrundwanderung, ca. 17 km, Rucksackverpflegung, Gruppenfahr-schein, Kontakt: Andreas Sassenhagen/Tel. 2034832

Sa, 21. September, Treffen: 07.50 Uhr, Bahnhofshalle/Hintereingang, Zug 08.08 Uhr

### Borstel – Grabau – Bad Oldesloe

Tageswanderung, ca. 17 km, Rucksackverpflegung, Gruppenfahr-schein Kontakt: Ilse Gerlach/Tel. 404820

Mi, 25. September, Treffen: 09.55 Uhr, Haltestelle „August-Bebel-Str.“ (ZOB 09.42 Uhr), Linie 5

### Genin – Israelsdorf

Halbtagswanderung, ca. 10 km, Kontakt: Hilde Veltman/Tel. 604700

Do, 26. September, Treffen: 14.06 Uhr, Haltestelle. „Am Vieht“ Groß Grönau (Sandstr.13.44 Uhr, Linie 4)

### Zum Kaffee nach Rothenhusen, zurück mit dem Schiff

Kurzwanderung mit der AWO Kontakt: Hilde Veltman/Tel. 604700



## mittwochsBILDUNG

Mi, 25. September, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei  
**Kann Bildung gerecht sein? Über die unvermeidliche Spannung des Konzepts Bildungsgerechtigkeit**

*Prof. Dr. Armin Nassehi, Soziologe, Universität München*  
 Gerechtigkeit ist eine schwierige und vieldeutige Kategorie. Sind gleiche Ausgangsbedingungen gerecht? Oder geht es erst gerecht zu, wenn im Ergebnis so etwas wie Gleichheit herrscht? Der Vortrag wird sich dieser Spannung stellen und versuchen, den ange deuteten Widerspruch aufzulösen.

## Dienstagsvorträge

Di, 1. Oktober, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei  
**Michelangelo und Meit komponieren Köpfe. Verlorenem Wissen auf der Spur**

*Bertrand Freiesleben, Lübeck*  
 Der Künstler Freiesleben versucht einen wissenschaftlichen Einblick in seine Arbeit als Portraitbildhauer zu geben.

## Litterarisches Gespräch

Do, 19. September, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Bildersaal, Eintritt frei  
**Morgennatz und Ringelstern – Ein Rezitationsabend mit Gedichten und Prosa von Joachim Ringelnatz und Christian Morgenstern**

*Jutta Köhler und Dr. Jürgen Schwalm*  
 Subversives, lustvoll Anarchisches, Groteskes, Skurriles, Melancholisches und Ernsthaftes – dies alles findet sich in der Sprachphantastik von Joachim Ringelnatz (1883 – 1934) und Christian Morgenstern (1871 – 1914). Wir falten wie die Rehlein die Zehlein, begegnen Palmström, erfahren von dem „tiefsten deutschen Gedicht“, den „Galgenliedern“ und dem „Kinder-Verwirr-Buch“, das auch Erwachsene verwirren kann.

## Theater Partout

Sa, 14.09. bis 23.11. jeden Fr und Sa, 20 Uhr, Königstraße 17  
**Die Niere**

*Komödie von Stefan Vögel*  
 Arnold steht vor dem größten Triumph seiner Karriere: Der Stararchitekt soll im Herzen von Paris den „Diamond Tower“

bauen. Da kommt es total ungelegen, dass bei der alljährlichen Vorsorgeuntersuchung bei seiner Frau Kathrin eine Niereninsuffizienz diagnostiziert wird. Nun gilt es, eine Spenderniere zu finden – und Arnold besitzt zum Glück dieselbe Blutgruppe! Leider hat er nicht nur keine Zeit dafür, sondern auch Panik vor einer Organspende.

## Kunsttankstelle Defacto Art

So, 15. bis So, 22. September, Wallstraße 3-5, Eintritt frei  
**Iris Frahm: Facetten des Lebens**



Die Lübecker Malerin und Bildhauerin, die u. a. bei Marianne Brand, Gerhard Backschat, Sven Schöning und Claus Görtz unterschiedliche Techniken gelernt hat, zeigt in ihrer neuen Ausstellung mit dem programmatischen Titel „Facetten des Lebens“ vorwiegend Arbeiten, die in diesem und im letzten Jahr entstanden sind. Sie verfremdet vorgegebene Motive, lässt sie unfertig aussehen, setzt ihnen Grenzen entgegen, die das Motiv anders erscheinen lassen. Öffnungszeiten: Do bis Sa 15 bis 18 Uhr; So 11 bis 16 Uhr

Vernissage 15. September, 16 Uhr

## Lübecker Musikschule

Do, 26. September, 18 Uhr, Im Rosengarten 14-18, Eintritt frei  
**Gemischtes Vorspiel**

Schülerinnen und Schülern aus verschiedenen Gesangs- und Instrumentalklassen  
 Leitender Dozent: Dieter Müller

Sa, 28. September, 16 Uhr, Im Rosengarten 14-18, Eintritt frei  
**Klassenvorspiel Violine**

Die Schülerinnen und Schüler der Klasse Franziska Reichenbäcker laden ein.

So, 29. September, 11 Uhr, Im Rosengarten 14-18, Eintritt frei  
**Oboenvorspiel**

Die Schülerinnen und Schüler der Klasse Cornelia Hemme laden ein.

## Die Kunstschule

Bis zum 8. Oktober, Handwerkskammer, Breite Str. 10-12  
**„Es ist nicht alles Gold, was glänzt....“**

## Als neue Mitglieder begrüßen wir:

Michael Angern	Peggy Morenz
Sigrid Döhl	Renate Zorn
Gunnar Zorn	Marianne Steup
Dr. Gisela Schliebs	

## In eigener Sache

### Bitte vormerken

28.10. Begrüßung der neuen Professoren  
 13.11. Beratungsversammlung



Foto: © Veranstalter

# Chronik Juni

Von Doris Mührenberg

1. Die VfL-Handballer Lübeck Schwartau verlieren 28:32 gegen den HC Elbflorenz. ••• Europäisches Barchetta-Treffen auf dem Koberg: Cabrio-Zweisitzer in allen Farben bevölkern den Platz. ••• Die DRK-Wasserwacht tauft ein neues Motorrettungsboot.
2. Die Städtepartnerschaft zwischen Lübeck und Kotka in Finnland besteht 50 Jahre. ••• Das als „Holsteinischer Textilverhandlung“ 1949 in der Beckergrube gegründete Unternehmen Holtex wird 70 Jahre. ••• Die Lübecker Firma „Druckguss Service Deutschland“ hat eine neue Maschine konstruiert, die vor allem in der Automobilindustrie eingesetzt werden soll. ••• Ein vermisster 19-Jähriger wird tot aus der Trave geborgen.
3. Bis zum 7. Juni finden wieder die beliebten Vorleseabende auf dem Petri-Kirchhof statt.
4. Im vierten Jahr seines Bestehens hat der Lübecker Integrationsfonds fast 96.000 Euro für 22 Projekte ausgeschüttet. ••• Der von Lübecker Medizinstudierenden gegründete Verein Future E.D.M., der sich für benachteiligte Kinder im Senegal einsetzt, erhält – überreicht von der Bundeskanzlerin – den Bundespreis „Start Social“.
5. Das Magazin Focus hat eine Rangliste von Deutschlands Top-Ärzten 2019 veröffentlicht, darunter werden 68 Ärzte des UKSH als Top-Mediziner empfohlen. ••• Die Fischerhalle im Travemünder Fischereihafen ist fertiggestellt. ••• Der Lübecker Schriftsteller und Liedermacher Wolfram Eicke, der mit seinen Werken wie „Der kleine Tag“ Kinder und Erwachsene begeisterte, stirbt 63-jährig beim Baden in der Ostsee.
6. Mehr als 1.000 Kinder singen unter dem Motto „We are the world“ in der MuK Lieder aus aller Welt. ••• Die Obdachlosenhilfe erwirbt ein Auto und baut es zum Kältebus aus. ••• Sabine Meyer und Reinhard Wehle verabschieden sich in der Klarinettennacht mit „Best of Clarinet“ von der Musikhochschule.
7. Zum 41. Male finden die Jugendwaldspiele im Wesloer Forst statt.
8. VfL Lübeck Schwartau gewinnt gegen ASV Hamm mit 37:35. ••• Erste Runde des Mentoren-Bildungsprojekts „Kompass“ geht mit Erfolg zu Ende. ••• Die „Badestelle Kleiner See“ in Eichholz feiert 50-jähriges Bestehen. ••• Weltumsegler Burkhard Pieske kentert mit seinem polynesischen Auslegerboot im Westpazifik.
9. Der Sieben-Türme-Triathlon findet statt, erstmals mit Start, Ziel und Wechselzone auf dem Areal des neuen Sportzentrums Falkenwiese. ••• Bis zum Erntedankfest gibt es wieder plattdöötsche Andachten in der Wegekappelle Klein Grönau.
10. Auf der Freilichtbühne findet ein ökumenischer Pfingstgottesdienst statt. ••• Die LN veranstalten die erste Fachkräftemesse in ihrem Verlagsgebäude. ••• Das Glockenspiel im Südturm von St. Marien ist wieder komplett.
11. Die norddeutsche Shanty-Rock-Pop-Band Santiano hat mit Gästen ein MTV-Unplugged-Konzert in der Gollan-Werft gespielt.
12. Die ersten Fachhochschulen Deutschlands entstanden 1969 in Lübeck, Kiel und Flensburg, so feiert auch die TH Lübeck ihren 50-jährigen Geburtstag. ••• Am Hauptbahnhof hat das Hotel „the niu Rig“ mit 87 Zimmern eröffnet. ••• Die Kantstraße auf Marli ist endlich fertig. ••• Ein Kleinkind verstirbt in der Innenstadt beim Sturz aus dem Fenster.
13. Studierende der TH haben ein Rennauto gebaut und beteiligen sich am internationalen Konstruktionswettbewerb für Studenten.
14. Das HanseLab wird in der Marlistraße eröffnet. ••• Bis zum 16. Juni finden die Aktionstage „Artenvielfalt erleben“ statt. ••• Die Landesmeisterschaften der Nachwuchs-Leichtathleten werden auf dem „Buni“ ausgetragen.
15. Nach einem Unwetter mit Starkregen und Blitzschlag brennt ein Dachstuhl in Kücknitz.
16. Der Otto-Pankok-Preis geht dieses Jahr an die Berliner Menschenrechtlerin Petra Rosenberg.
17. Eine bewaffnete Geiselnahme in der JVA Lübeck wird unblutig beendet. ••• Der geschäftsführende Direktor des Lübecker Theaters Christian Schwandt kündigt aufgrund der immer größer werdenden Sparpolitik seinen Rücktritt für das nächste Jahr an.
18. Die Lübecker Sven Ferner, Lothar Glisovic und Peter Schrader erhalten die Sportverdienstnadel des Landes für ihren ehrenamtlichen Einsatz. ••• Der ehemalige Schulleiter des Katharineums, Thomas Schmittinger, wird Präsident der Deutschen Auslandsgesellschaft.
20. Es werden vier weitere Stolpersteine in Lübeck verlegt, damit steigt die Anzahl auf 219. ••• Zwei Segelboote sinken in der Lübecker Bucht. ••• Die Geschäftsstelle des Schleswig-Holstein Musik Festivals zieht aus dem Palais Rantzau in die Gollan-Werft. ••• Über eine Baustellen-App kann man sich jetzt über Baustellen in der Stadt informieren. ••• Falsche Polizeibeamte erbeuten 20.000 Euro.
21. Bürgermeister Jan Lindenau eröffnet das 171. Lübecker Volksfest. ••• In Travemünde findet der 18. Beachhandball-Cup statt.
22. Die Grölgruppe des Theater Combinale lädt zum Singen auf die Freilichtbühne. ••• Die vier Lübecker Rotary-Clubs veranstalten wieder ihr Entenrennen auf dem Elbe-Lübeck-Kanal. ••• Comicfest mit Batman, Zorro und anderen Helden in St. Lorenz Nord. ••• Die Huxstraße feiert ihr Sommerfest.
23. Der Volksfestumzug zieht durch die Stadt. ••• Im Kleingartengelände Buntekuh brennt wieder eine Gartenlaube.
24. Einwohnerversammlung im Rathaus, von rund 170.000 Wahlberechtigten nehmen 153 Lübecker teil.
25. Der Bürgermeister lädt zur Stadtteilkonferenz St. Lorenz Nord ein. ••• Die Seniorenakademie Lübeck wird in diesem Jahr 40 Jahre alt.
26. Bis zum 30. Juni findet auf dem Gelände der Vorwerker Diakonie das Theaterfestival Crossing Borders statt. ••• Die Lübecker AWO hat einen neuen Vorstand: Vorsitzender ist Hartmut Sörensen, Stellvertreter sind Martina Schröder und Jürgen Wecker. ••• Zum 14. Male findet der Lübecker Schüler-Drachen-Cup auf der Kanal-Trave statt.
27. Bis zum 30. Juni finden die 25. Handball Days Lübeck mit rund 5.500 Talenten aus 15 Nationen statt. Zur Jubiläumsparty kommt Jonas Nay mit seiner Band. ••• Bis zum 30. Juni weilt der Bürgermeister mit der Lübecker Delegation auf dem Hansetag in Pskow.

(Russland). ••• Der Ringstedtenhof wird Bildungszentrum. ••• Der neue Öko-Pfad durch die Altstadt mit elf Informationstafeln auf 2,5 km Länge wird eingeweiht.

**28.** Vom 18. Mai bis 7. Juni hat sich die Hansestadt am bundesweiten Wettbewerb Stadtradeln beteiligt. 2.276 Lübecker legten insgesamt 373.173 km

per Rad zurück. Senator Ludger Hinzen zeichnet die besten Teilnehmer und Teams des Stadtradelns aus.

## Aus der Vorsteherschaft

Nach einer Sommerpause im Juli traf sich die Vorsteherschaft am 15. August, um wiederum einige Anträge zu bewilligen und Entscheidungen zu treffen. Allerdings wurden in dieser Sitzung viele Anträge entweder wegen fehlender Informationen und Zahlen zurückgestellt oder aber abgelehnt, weil sie nicht den satzungsgemäßen Richtlinien entsprachen. Doch die Nordischen Filmtage können sich über einen Zuschuss zu ihrem Projekt „Junge Festival Blogger“ aus der Erika und Walther Jürgens-Stiftung freuen. Der Jazzpool Lübeck wird aus der Ulrike von Borries-Stiftung bezuschusst, es geht um die Kostenübernahme für eine Bassposaunistin zur Erteilung von Unterricht innerhalb des Projektes „schooljazz“.

Es wurde die Bildung eines Anlageausschusses, der sich kontinuierlich um die finanziellen Mittel der Gesellschaft kümmern soll, beschlossen. Dieser Aus-

schuss wird als erste Aufgabe Anlagerichtlinien erarbeiten. Der Arbeitskreis für die neue Internetseite der Gemeinnützigen hat zusammen mit der Agentur weiter daran gearbeitet und wird die Ergebnisse in einer der nächsten Sitzungen der übrigen Vorsteherschaft vorstellen. Die Datenschutz-Vorgaben werden kontinuierlich abgearbeitet. Es muss eine neue Leitung für die Familienbildungsstätte gefunden werden, die Ausschreibung der Stelle wird beschlossen.

Die Direktorin berichtete, dass die Kaufverhandlungen bezüglich des Gebäudes Königstraße 17 abgeschlossen sind und die Gemeinnützige im Grundbuch eingetragen worden ist. Weiterhin berichtete Frau Richter, dass es im Februar 2020 wieder eine gemeinsame Veranstaltung mit der Possehl-Stiftung und der Uni Lübeck geben soll, auf der über neues Stiftungsrecht informiert werden wird. Die Direktorin berichtete

über die Vorstandsratssitzung mit unseren Töchtern am 3. August. Eine große Anzahl von Vorsitzenden haben ihre Vereine oder Gesellschaften mit ihren Projekten vorgestellt. Dabei habe man wieder gemerkt, welche Vielfältigkeit unter dem Dach der Gemeinnützigen versammelt ist. Die Stimmung war außerordentlich gut, trotz des Regens, der herunterrauschte, aber man saß ja auch im Trockenen im schönen Bildersaal des Gesellschaftshauses.

Herr Deecke berichtete, dass die Brandschutzvorgaben in der Kita in der Ratzeburger Allee umgesetzt werden. Frau Peters-Hirt berichtete über die Verleihung des Förderpreises Jugend-Gesundheit im Oktober.

Im Monat August überwiegt die Zahl der Eintritte mit sieben die Zahl der vier Ausstritte, so dass die Mitgliederzahl momentan 1720 beträgt.

*Doris Mührenberg*

## Theater-Stiftung hilft Philharmonikern

Auf eigene Weise hat die Lübecker Theater-Stiftung (LTS) den neuen Generalmusikdirektor Stefan Vladar willkommen geheißen. Der Vorsitzende, Rechtsanwalt Christian Kroeger, überbrachte mit weiteren Vorstandsmitgliedern die Nachricht, dass der GMD in Tranchen über den Betrag von 35.000 Euro verfügen könne. Von dem Betrag könnten neue Instrumente angeschafft oder Solisten von Rang für die Sinfoniekonzerte engagiert werden. Stefan Vladar dankte für die Vorschusslorbeeren. Der Konzertplan seiner ersten Saison in Lübeck könne derartige Hilfen vertragen. Der Großteil der Spende stammt von zwei Theaterfreunden, nämlich Christian Dräger und Peter Hiss. Aus den Erträgen des Stiftungskapitals können bei der derzeitigen Lage am Markt solche Beträge nicht aufgebracht werden, sagte Kroeger. *kd*



Im Vordergrund, Mitte, Generalmusikdirektor Stefan Vladar und Christian Kroeger, Vorsitzender der Theaterstiftung (Foto: kd)

*Ingrid M. Schmack*

*Sanfte Medizin  
für schöne Zähne*

**DR. WECKWERTH & PARTNER**  
Zahnärzte

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00  
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau  
Tel. 04509 / 1558 · [www.dr-weckwerth.de](http://www.dr-weckwerth.de)

# Ostsee zwischen Sommermärchen und Albtraum

## Zum ungleichen Verhältnis zwischen Belastung und Schutz, Teil 1

Von Hagen Scheffler

Sonne, Wind, klares Wasser – Ostsee. Unsere nordische „Karibik“. Weiße Nächte, Strände voller Zauber und Fernweh ...

Für die Besucher bot die Baltic Sea in diesem Sommer wieder Badevergnügen ohne Ende, Erholung pur. Der massenhafte Zustrom in den Bädern entlang der Lübecker Bucht an den heißen Tagen im Juni und Juli zeigte erneut, wie beliebt die Ostseeküste als relativ leicht erreichbares Naherholungsgebiet ist, wenn, ja wenn nicht die endlosen Staus auf den Straßen und der Kampf um die Parkplätze wären. Die Geißeln anderer Sommer, Blaualgen-Alarm oder Feuerquallen-Invasion, gab es so gut wie nicht. Das lag wohl auch an den häufig stürmischen Winden, die das Wasser ordentlich durchgequirlt haben und trotz Badeverbot für manch einen ungeübten, leichtsinnigen Badegast zur Gefahr wurden.

Doch die Bläue des Meeres und das leise, friedvolle Plätschern der Wellen sind Oberfläche und kein Beweis und keine Garantie dafür, dass das Wasser der Ostsee trotz der ständigen Kontrollen auch wirklich sauber und unbelastet ist. Wasser, das zu mehr als zwei Dritteln die Erdoberfläche bedeckt, ist unsere wichtigste, größte und nachhaltigste Lebensgrundlage. Doch wie gehen wir mit diesem Schatz um?

Wenn das Meer sich mit menschlichen Stimmen zu Wort melden könnte, würde uns Hören und Sehen vergehen von den Klagen und den Schreien der gequälten Wasser-Kreaturen. Der gigantische „Gefangenanchor“ der maritimen Unterwelt, z. B. auch in der Giftmüllhalde „Ostsee“, müsste einmal Bestandteil des Schleswig-Holstein Festivals sein, doch ohne eine spezielle Hörhilfe bleibt uns das Drama unter Wasser vorerst mehr oder weniger verborgen. Wir erfreuen uns an der Oberfläche, während die eigentliche Tragödie sich in der Tiefe in immer neuen Akten abspielt.

### 1. Akt: Austritt hochgiftiger, krebserregender Stoffe aus der Kriegsmunition

Schleswig-Holsteins Innenminister Hans-Joachim Grote ist im Frühjahr 2019 mit einer Bundesratsinitiative zur Bergung der Weltkriegsmunition gescheitert. Der Bund hält eine großangelegte Ber-

gung oder Sprengung der versenkten Munitionsreste für gefährlich und unbezahlbar, einen Verbleib am Meeresboden aber für keine so große Gefährdung, da keine großflächige, sondern nur eine lokal begrenzte Belastung vorliegen soll. Solche Beruhigungspillen machen sprachlos angesichts der versenkten ca. 300.000 Tonnen Munition und 65.000 Tonnen chemischer Kampfstoffe. Etwa 50.000 Tonnen des Teufelszeugs lagern als Zeitbombenlast allein in der Lübecker Bucht, sind im Hinblick auf eine lebenswerte Zukunft als Urlaubsregion unverantwortlich und zeigen politisch-bürokratische Hilflosigkeit in Reinkultur. Denn die aus der durchrostenden Munition austretenden Substanzen sind hochgiftig, krebserregend, schädigen die umgebende Fauna und Flora und landen am Ende der Nahrungskette auf unseren Tischen. Mancher Fischer oder Strandläufer hat bereits durch Kontamination mit solchen Giftresten schlimmste Verletzungen erlitten. Weißer Phosphor z. B. aus den über der Ostsee abgeworfenen Brandbomben ist brandgefährlich, da er Bernstein zum Verwechseln ähnlich aussieht und durch Berührung zu schweren Verbrennungen führt.

Sprengungen von 40 englischen Grundminen aus dem Zweiten Weltkrieg derzeit vor Fehmarn im Rahmen des Nato-Manövers „Northern Coast“ in einer Schutzzone, wo sonst Angeln und Fischen verboten sind, ist technisch zwar machbar, kann aber nicht Sinn einer umweltverträglichen Lösung sein.

### 2. Akt: Wachsende Todeszonen durch Überdüngung

Seit dem 12. Dez. 1991 gibt es eine Richtlinie des Europäischen Rates zum Schutz der Gewässer vor Verunreinigung durch Nitrat aus landwirtschaftlichen Quellen. Nach fast 30 Jahren soll die EU-Nitratrichtlinie endlich im Frühjahr 2020 umgesetzt sein. Während inzwischen das Überangebot von Nährstoffen aus den Abwässern von Kläranlagen reduziert werden konnte, ist der Stickstoffeintrag aus der Landwirtschaft ins Meer nicht wesentlich zurückgegangen. Um dieses für das Ökosystem der Ostsee wichtige Ziel überhaupt erreichen zu können, sind wohl ein nachhaltiger Umbau der landwirt-

schaftlichen Industriestrukturen und ein deutlicher Verzicht des Fleischkonsums beim Kunden unumgänglich. Kaum zu glauben, wie das bis zum Frühjahr 2020 umgesetzt und kontrollierbar sein soll. Tatsache jedenfalls ist, dass die Ostsee zu den Meeren zählt, in denen die Eutrophierung bereits riesige Todeszonen geschaffen hat, in denen das maritime Leben so gut wie erloschen ist und es keine Großalgen, Seegräser, Schalentiere, Seesterne und Fische mehr gibt.

### 3. Akt: Mit Einzelaktionen (David) gegen „Plastikmüll“-Gigantismus (Goliath)

Dass die Ozeane als gigantische Müllkippen missbraucht werden, ist eine hinlänglich bekannte Umweltstunde. Gegen die bedrohliche, geschätzte 150 Millionen Tonnen schwere Plastikfracht, die bereits in den Meeren schwimmt, gibt es derzeit kein Patentrezept. Um die Meere als unsere wichtigste Lebensgrundlage vor weiterer, ungezügelter Verschmutzung durch jährlich weitere 10 Millionen Tonnen Plastik zu schützen, müsste, nein: muss die Politik global handeln mit klaren Auflagen (auch Verboten) für Industrie, Handel (z. B. betr. Einmalplastik, Plastiktüten, Coffee-to-go-Bechern, Verpackungen), mit dem Aufbau einer weltweit funktionierenden Recyclingwirtschaft und auf das Verhalten und die Lebensgewohnheiten von Menschen Einfluss nehmen. Denn es gibt keinen Plan B für unseren Planeten, darauf weisen unsere jungen Leute zu Recht in Demonstrationen wie „Fridays for Future“ hin. Wir brauchen auch intakte Ozeane, um den Klimawandel abzubremesen, da das Wasser derzeit bis zu einem Viertel des in die Luft freigesetzten CO<sub>2</sub> aufnimmt.

Eine besondere Gefahr geht nach Erkenntnissen der Wissenschaft und Umweltschutzorganisationen von Plastik in Form von Mikro- oder Nanoplastik (kleiner als 5 mm) aus. Das Alfred-Wegener-Institut in Bremerhaven z. B. beschäftigt sich mit der Verschmutzung von Gewässern und Meeren durch Mikroplastik, das nach seinen wissenschaftlichen Untersuchungen inzwischen in allen Regionen der Welt nachgewiesen ist, auch z. B. im Eis der Polregionen, verbreitet durch die

# Abschiednehmen mit Liebe, Würde und Respekt

- Erd-, Feuer- und Seebestattungen, Friedwald und anonyme Beisetzungen
- Individuelle Trauerfeiern und Trauerbegleitung

- Kostenlose Beratung zur Bestattungsvorsorge
- Abwicklung aller Formalitäten und Behördengänge
- Gezeiten.Haus als eigenes Trauerhaus



Telefon 0451-  
**79 81 00**

**Wir sind Tag  
und Nacht für  
Sie erreichbar.**

Balauerfohr 9  
23552 Lübeck  
**www.schaefer-co.de**

**Immer in Ihrer Nähe:**

Kaufhof: Marlistraße 105  
Kücknitz: Solmitzstraße 13  
Vorwerk: Friedhofsallee 112/114  
Moising: Niendorfer Straße 50-56  
Travemünde: Kurgartenstraße 1-3



**schäfer&co**  
Bestattungsgesellschaft

Atmosphäre. Die höchste Plastikmenge maßen die Wissenschaftler bei ihren Untersuchungen an einer Landstraße in Bayern mit 154.000 Partikeln je Liter, in der Arktis waren es 14.400.

Wir leben überall nachweisbar im Plastikzeitalter. Deshalb ist es höchste Zeit, die damit einhergehenden Nachteile und Gefahren zu erkennen, gegen sie vorzugehen, ehe uns Kunststoffe die Lebensgrundlagen zerstören. Mikroplastik, z. B. durch Abrieb aus Kleidung, von Kunstrasen und Reifen, aus Kosmetik, Reinigungsmitteln, Babywindeln, kann wegen der geringen Größe durch die Klärwerke nicht herausgefiltert werden. Das Gefährliche ist, dass Mikroplastik biologisch nicht abbaubar ist, in die Nahrungskette gelangt und dort angereichert wird, an deren Ende der Mensch steht. Die in (Mikro-)Plastik enthaltenen Weichmacher sind besonders gefährlich sowie freiwerdende Farb- und Giftstoffe, die ihre schädigende Wirkung im Organismus in den zellulären Bereichen entfalten. Was sind die Folgen für die Gesundheit des Menschen, wenn sie Schalentiere und Fische essen, die Mikroplastik als Plankton-Ersatz aufgenommen und in ihrer Zellstruktur abgelagert haben? Daran wird seit 2007 geforscht, seitdem Mikroplastik ein Thema der Forschung geworden ist. Eines jedoch weiß man bereits: Die Plastikoberfläche wirkt wie ein Schwamm für Schadstoffe, attraktiv für das Andocken von Umweltgiften. Auf eine größere Tragödie steuern wir vermutlich hin, wenn wir Mikroplastik in größeren Mengen in unseren Organismus einlagern.

Noch fehlt eine weltumspannende Vorgehensweise, insbesondere gegen Makro- und Mikroplastikteile in den Meeren. Dass Meerestiere sich bereits in einem tödlichen Kampf mit Makroplastik befinden, zeigen erschütternde Bilder von Seevögeln und Walen, die an Plastikteilen elend zugrunde gegangen sind. Es bleibt

jedoch bei Einzelaktionen dagegen im maritimen Bereich wie Müllsammeln an Stränden oder das Projekt „Fishing vor Litter“ des NABU zusammen mit ca. 150 Fischern an Nord- und Ostsee, deren „Beifang“ an Plastik, z. B. Netzteile, Kanister, Becher, Plastiktüten etc., wissenschaftlich untersucht und dann kostenlos entsorgt wird.

„Ocean Cleanup“ betreibt die Münchener Initiative „One Earth-One Ocean“ (OEOO) des Gründers Günther Bonin. Für sein maritimes Müllabfuhr-Konzept hat er 2016 in Lübeck bei der „Lübeck Yacht Trave Schiff GmbH“, einer Werft auf dem alten LMG-Gelände gegenüber der Altstadt, einen zusammensetzbaren Katamaran aus Aluminium bauen lassen. Erstes Schiff aus einer ganzen Serie ist die „Seekuh“, die während der diesjährigen Travemünder Woche ihr Können vor Ort unter Leitung von Dr. Rüdiger Stöhr, Mikrobiologe aus Kiel, und Barbara Flüge, Technische Redakteurin aus Hamburg, medienwirksam demonstriert hat. Mit einem FTIR -Spektrometer wurden Wasserproben aus der Trave untersucht, wobei Mikroplastik-Partikel nachgewiesen wurden. Zum anderen wurde mit einem zwischen den Rümpfen des Katamarans hängenden Netz Plastikmüll aus dem Wasser gefischt. Im Spätherbst 2017 hat die „Seekuh“ aus der Bucht von Hongkong pro Tag bis zu 50 Kilogramm Plastikmüll gefischt. In einem mehrstufigen Programm sollen in absehbarer Zukunft Schiffe verschiedener Größe eingesetzt werden, zum Einsammeln „Seehamster“ in Binnengewässern und „Seekühe“ in den Ozeanen, zum Weitertransport „Seefarmer“-Schiffe zu den „Seeelefanten“, wo an Bord aus Plastikmüll in einer Verölungsanlage schwefelfreies Heizöl gewonnen werden soll. Aus einer Tonne Plastik lassen sich bis zu 900 Liter Öl rückgewinnen. Für den weltweiten Einsatz wird derzeit in der Lübecker Werft bereits die nächste Gene-

ration von „Seekühen“ gebaut, die, weitgehend vollautomatisch und durch Wind und Solar-Technologie angetrieben, das Plastik aus den Ozeanen sammeln soll.

Die OEOO-Initiative besticht aber auch durch Kommunikation und Bildungsangebote für Schulen, z. B. in Form von Workshops.

Bildungsprojekte stehen auch auf dem Forschungs- und Medienschiff „Aldebaran“ im Zentrum. Die hochseetaugliche Langstrecken-Segelyacht (13,50 m lang) ist besonders geeignet für kürzere Forschungseinsätze in Flachwasser- und Küstengebieten, auf Binnengewässern und Flüssen. Mit maximal 12 Tagesgästen, insbesondere Schülern, werden mit dem wissenschaftlichen Equipment an Bord Untersuchungen durchgeführt und ausgewertet. Zur Ausrüstung gehören z. B. eine Unterwasserdrohne mit integrierter Kamera, Bodengreifer, Planktonnetz, div. Sonden, Hydrophone, Tiefenprofil mit Echograph, Fish Finder, außerdem Mikroskope, Binokulare, Flachbildmonitore, Schauaquarien. Das Aldebaran-Team garantiert ein professionelles Projektmanagement für Forschung, Segeln, Bildung, Tauchen und Kommunikation.

*Fortsetzung folgt*

## St.-Annen-Museum

Mi, 18. September, 19.30 Uhr, St.-Annenstraße 15

**E.T.A. Hoffmann: Der Sandmann**

Markus Boysen (Lesung)

Hanjo Kesting (Kommentierung)

Die Erzählung *Der Sandmann*, die E.T.A. Hoffmanns Sammlung mit dem Titel *Nachtstücke* eröffnet, gehört zu seinen düstersten und abgründigsten Arbeiten, ein tiefer Einblick in die menschliche Psyche.

**Veranstalter:**

Verein der Freunde der Museen für Kunst und Kulturgeschichte der Hansestadt Lübeck

## „Der Diener zweier Herren“

## Eine umjubelte Uraufführung

Von Svea Regine Feldhoff

Die Lübecker Sommeroperette besteht seit 25 Jahren. Gründer und Intendant Michael P. Schulz hat allen Grund, stolz darauf zu sein – zumal er seit einem Vierteljahrhundert ohne Subventionen auskommen muss. In der Jubiläumssaison stellte sich die Situation jedoch etwas anders dar: Das Kulturbüro Lübeck, die Kulturstiftung des Landes Schleswig-Holstein sowie die Bluhme-Jepsen-Stiftung unterstützten ein ganz besonderes Projekt der Sommeroperette: Erstmals konnte Michael P. Schulz einen Kompositionsauftrag vergeben! Der Lübecker Komponist Michael Töpel schrieb ein Singspiel nach Vorlage von Goldonis Komödie „Der Diener zweier Herren“ – diese Produktion wurde ein voller Erfolg.

Schon Mozart wollte Goldonis unsterbliche Komödie vertonen, das Vorhaben kam jedoch nicht zustande. Michael Töpel hat in Lübeck und Bremen Schulmusik, Theorie und Komposition studiert und im Verlauf seines Studiums wertvolle Anregungen durch intensive Gespräche mit Györgi Ligeti erhalten. Neben seiner ausgiebigen kompositorischen Tätigkeit entstehen immer wieder auch belletristische Arbeiten in Form von Lyrik und Kurzprosa.

Seinen „Diener zweier Herren“ nannte er „Komödie mit Musik“ und verfasste auch das Libretto selbst – beste Wagner'sche Tradition. Und er fand mit dem Genre des Singspiels mit seinen gesprochenen Dialo-

gen auch die richtige Form für sein Werk. Neue Musik, die niemanden überforderte, hatten das ausgezeichnete Sängersen-semble zu singen und das klein, aber fein besetzte Orchester zu spielen. Tonale Musik, nur leicht verfremdet, überzeugte durch Farbigkeit und rhythmische Vielfalt. Zumal Michael Töpel, der viele Jahre lang als Lektor und Herausgeber bei einem der größten deutschen Musikverlage tätig war, auch ein Meister des Zitates ist. Mal hörte man deutlich Mozart aus seiner Musik heraus, dann wieder Hindemith, auch Johann Sebastian Bach kam immer wieder vor. Töpel ist aber auch ein überaus belesener Komponist. In seinem Libretto fanden sich geschickt modifizierte Zitate von Hölderlin bis Wittgenstein.

Michael P. Schulz, ebenfalls studierter Schulmusiker, hat für seine Tätigkeit als Regisseur wichtige Impulse vom legendären August Everding erfahren, dem er bei einer Produktion assistieren durfte. Sein Regiekonzept für „Der Diener zweier Herren“ war minimalistisch. Er ließ die Komödie in der Aula des Johanneums auf einer fast leeren Bühne spielen, wichtigstes Requisit war eine große Kiste, aus der die Darsteller unter anderem ihre Kostüme herausuchten. Von Sarah Schneider geschickt choreographierte Balletteinlagen lockerten das Geschehen auf der Bühne auf, so entstand nicht nur ein Ohren-, sondern auch ein Augenschmaus.



Bei der Arbeit: Intendant Michael P. Schulz (r.) und Komponist Michael Töpel  
(Foto: Svea Regine Feldhoff)

Klaus Meyers, langjähriger Kirchenmusiker an St. Aegidien, dirigierte das kleine Orchester, in dem Musiker im Alter von 16 bis 70 Jahren ganz wunderbar zusammen spielten, präzise und mit viel Sinn für die Facetten der Partitur. Keine einfache Aufgabe, denn Michael Töpels Musik setzt unter anderem auf häufige Taktwechsel – hier den Überblick zu behalten, war eine Kunst für sich.

Das Publikum war bei jeder Vorstellung begeistert, es gab Bravos und Ovationen im Stehen. Viele Besucher bedauerten bei der Dernière, dass der Aufführungszyklus bereits endete, viele Hörer waren mehrmals gekommen, ein Besucher aus Hamburg

hatte sich das Stück sogar drei Mal angesehen. „Der Diener zweier Herren“ war ein großartiger Höhepunkt des 25-jährigen Jubiläums der Lübecker Sommeroperette. Und ein Beweis dafür, dass Neue Musik auch ganz einfach Freude machen kann.



„Der Diener zweier Herren“:  
Schlussbild mit dem gesamten Ensemble  
(Foto: Uwe Bremse)

# Die Jubiläumssaison der „Lübecker Sommeroperette“

Von Jutta Kähler

Eine Schwankoperette, die vor einhundert Jahren uraufgeführt wurde, und die Uraufführung eines Auftragswerkes – ein ehrgeiziges Programm im 25. Jahr der Lübecker Sommeroperette. Man darf es vorweg nehmen: Dieses „Doppelprojekt“ fand begeisterte Zustimmung beim Publikum und hielt auch dem kritischen Blick des Zuschauers stand. Man kann Michael P. Schulz zu seiner Regie und der Ausstattung beider Stücke nur gratulieren.

## Die fesche Lola

„Wer wird denn weinen, wenn man auseinander geht“ – dieser Ohrwurm, das „Finale ultimo“ der „Lola“-Inszenierung, wird manchem noch bekannt sein, der Name des Komponisten Hugo Hirsch wohl weniger. Dem „ungekrönten Operettenkönig“, der 1933 Deutschland verließ und den die Emigration von London nach Belgien und Frankreich trieb, war nach seiner Rückkehr nach Deutschland kein Erfolg mehr vergönnt. Er starb 1961 verarmt und vergessen in Berlin. Sein Foto, auch ein Geste der Würdigung, war großformatig in das Bühnenbild integriert. Da fast sein gesamtes Notenmaterial den „Säuberungen“ der Nazis zum Opfer fiel, ist von der „Tollen Lola“ nur ein Klavierauszug erhalten geblieben und so wurde die Operette im Volkstheater Geisler nur mit Klavierbegleitung aufgeführt. Sven Fanick sorgte dafür, dass man ein Orchester nicht vermisste. Verwechslungen, Seitensprünge, Eifersucht, Frivolitäten, Männerfantasien („Wie schön wär doch die Welt, könnt man die Frauen kaufen.“) tragen zum Schwung der Handlung bei, vor allem wenn „Exzentriktänzerin“ Lola (Jana Thomas) auf eine gutbürgerliche Familie (Markus Schiefer und Sonja Pitsker als junges Ehepaar, Günter Lütke als Emil) samt energischer Schwiegermutter (Mona Hermes) trifft. Hausherr Tommy Geisler

übernahm spielfreudig gleich zwei Rollen. Es ist alles da, was eine turbulente Komödie braucht, Tanzeinlagen und Couplets inbegriffen, gespielt von einem Ensemble mit unterschiedlich ausgeprägten sängerischen und spielerischen Qualitäten, die dennoch zu einem gelungenen Ganzen fanden. Wie kuriert man einen Mann von Seitensprüngen? Ganz einfach: „Wir Frauen sind das stärkere Geschlecht.“ In diesem Zusammenhang sei noch einmal daran erinnert: Die Uraufführung der „Tollen Lola“ fand 1919 statt!

## Der Diener zweier Herren

Ehrgeiziger war noch das Unterfangen, Carlo Goldonis „Der Diener zweier Herren“ aus dem Jahre 1745 als Komödie mit Musik auf die Bretter der Aula des Johanneums zu bringen. Für das gereimte Libretto und die Komposition zeichnet Michael Töpel verantwortlich. Takt- und Rhythmuswechsel stellten die acht Sängerinnen und Sänger vor große Herausforderungen. Musikkenner hörte man in der Pause: „Das klingt ja stellenweise wie Hindemith.“ Da wurde schlicht gereimt („E-Mail und auch Internet/die machen keine Liebe wett.“), hohe Literatur zitiert („Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch.“ – Hölderlin!) oder eine Anleihe beim Philosophen Ludwig Wittgenstein genommen („Wovon man nicht sprechen kann ...“). Anspruchsvolle Partien mit viel Text hatte das Ensemble zu bewältigen und alle wurden diesem Anspruch gerecht. Klaus Meyers wie Sven Fanick, der Mann am Lola-Klavier, in Lübeck als renommierter Kirchenmusiker bekannt, leitete souverän das neunköpfige Salonorchester der Lübecker Sommeroperette.

Das „Gerüst“ der Prosakomödie Goldonis bleibt erhalten, leichte Schwerpunktverlagerungen bringt die Komödie mit Musik mit sich. So mag mancher das temporeiche

Hin- und Herlaufen Truffaldinos vermissen, der zwei Herren zugleich beim Essen bedienen soll. Hier laufen zum Gesang Truffaldinos andere Bedienstete nach rechts und links, damit der Hunger der Herren gestillt werden kann und Goldinis schwungvoller Witz geht doch etwas verloren. Das Bühnenbild entzückt mit einem Canaletto-Prospekt des Markusplatzes und die Kostüme erinnern an die Commedia dell'Arte.

Johannes Pietruska (Bariton), noch Student an der Musikhochschule Lübeck, gab stimmlich und darstellerisch herausragend dem ständig hungrigen Diener Truffaldino Profil. Zweimal essen bei doppeltem Lohn, das ist seine Hoffnung. Ein Pizzastück ist für ihn vollkommenes Glück, bei „völlig plattem Bauch“ träumt er zusätzlich von Tiramisu und Honigmelone. Des Lesens nicht mächtig bringt er Briefe und Gepäckstücke durcheinander, sorgt für gehörige Verwirrung und letztlich doch dafür, dass sich die Paare finden. Stimmliche und darstellerische Glanzlichter setzte neben Pietruska vor allem Iuliia Tarasova als Beatrice, in Männerkleidung als Federigo Rasponi. Neben den beiden überzeugten Simon Rudoff als Pantalone, Sonja Pitsker als Clarice, Tom Kessler als Dottore, Stefan Schmitz als dessen Sohn Silvio, Joscha Blatzheim als Florindo und Jana Thomas als Kammermädchen Smeraldina.

Das Publikum war begeistert von dieser Uraufführung, der eine Straffung des Handlungsablaufes nicht geschadet hätte, hatte sich an Sprachspielereien ergötzt („du glitschiger Germknödel!“), schloss in seinen Applaus auch die Tänzer (Choreographie: Sarah Schneider) für die – manchmal etwas langen – Tanzeinlagen ein und akklamierte heftig die Leistung des Musikensembles, der Sängerinnen und Sänger, des Komponisten Michael Töpel und des Regisseurs Michael P. Schulz.



Nutzen Sie, die zurzeit guten Marktchancen für einen Verkauf.  
Wir suchen im Großraum Lübeck-Ostsee.

- Eigentumswohnung
- 1-Familienhaus
- Altbauvilla
- Mehrfamilienhaus
- Wohn- u. Geschäftshaus
- Bau-/Abrissgrundstück

**SCHULTHEISS**<sup>®</sup>  
immobilien management · IVD  
fon 0451 . 388 790  
mobil 0171 . 230 88 10  
info@schultheiss-ivd.de

RDM  
ivd

# Meese in Lübeck – Eine Schlussbetrachtung

Von Dirk van Hove, Lübeck

Mit einer beispiellosen Werbekampagne, vor allem in den Lübecker Nachrichten, haben die kulturell Verantwortlichen der Hansestadt Aufmerksamkeit für Jonathan Meese zu erregen und zum Besuch der Selbstinszenierung eines Künstlers zu animieren versucht, der den meisten Lübeckern bis dahin ein Unbekannter gewesen sein dürfte. Das ist legitim, aber die besonderen Umstände und Rahmenbedingungen dieses Spektakels fordern denn doch zu einer Reihe von Fragen heraus: Wer hatte die Idee zu dieser Mammutschau? Was hat man sich davon versprochen? In welchem Verhältnis steht der logistische und erhebliche finanzielle Aufwand zum Ertrag? Das heißt: Wie ist das Echo unter den Rezipienten, und hat die Ausstellung dem Besucher etwas vermitteln können, ihn angeregt und bereichert? Gibt es einen nennenswerten Imagegewinn für die Stadt Lübeck?

Wer einem Künstler fünf bedeutende Ausstellungsflächen Lübecks zur Verfügung stellt und damit die bisher mit Abstand größte Einzelshow eines zeitgenössischen Künstlers organisiert, muss zutiefst von dessen künstlerischer Qualität überzeugt sein. Ja, deren Wucht sei so erheblich, erfährt man aus dem Munde von Herrn Prof. Dr. Wisskirchen, dass nach dem Ende aller Veranstaltungen die Stadt Lübeck nicht mehr die sein werde, die sie vorher war. Wahrhaft ein großer Anspruch! Die Wirklichkeit sieht anders aus! Denn die breite Ablehnung Meeses von Seiten des Publikums ist nicht zu beschönigen, und auch die vergleichsweise beachtliche Besucherzahl beweist keineswegs das Gegenteil.

Kunst ist in unserer Zeit zu einem bloßen Arbeitsbegriff geschrumpft, in dem sich das Ringen um eine philosophische Grundlegung schon längst nicht mehr widerspiegelt. Und doch verknüpft sich mit dem Begriff bis heute ein bestimmtes Anspruchsdenken, eine Erwartungshaltung, die auf etwas Sehens- und Bedenkenswertes gerichtet ist. Die Frage ist also: Gehört ein Ausstellungsprogramm, wie es dem Ahrensburger Jonathan Meese zugestanden wird, in diesen Kontext?

Kein Künstler der Gegenwart betreibt einen vergleichbar inflationären Umgang mit dem Begriff Kunst. Meese trommelt auf dem Begriff herum, ohne sich die geringste Mühe zu geben, dem Publikum sei-

ne künstlerischen Vorstellungen inhaltlich verständlich zu machen.

Denn die stereotyp vorgetragene Forderung nach einer „Diktatur der Kunst“ in einer von jeglicher Ideologie befreiten Gesellschaft ist natürlich nicht erhellend, sondern nurbarer Unsinn. Und die theatralische Proklamation dieses Anspruchs, versetzt mit martialischen Ausdrücken („wie eine Bombe“), hohlen Phrasen („Die Kunst wird alles erobern.“), kann nicht plausibel machen, warum dieser Ausstellungszirkus in der Lage sein sollte, dem Betrachter Einsichten und Erkenntnisse zu vermitteln.

Plakative Vereinfachung, radikale Reduktion des bildnerischen Formenkanons und das Spiel mit den Fundstücken aus unserer Alltagswelt haben sich längst als systemkonforme Elemente des Kunstbetriebs etabliert. Aber sie müssen einen Rezeptionsbezug entwickeln, der transparent ist und die geistige Auseinandersetzung herausfordert. Der Besucher muss etwas damit anfangen können, sonst bleiben die Ausstellungsobjekte hermetisch in sich selbst eingeschlossen und also nichtsagend. Das nach ganz unverständlichen Gesichtspunkten angeordnete Material in St. Petri erwies sich als völlig ungeeignet, Transparenz und Überzeugungskraft zu entwickeln. Wirksam dagegen war der Schock der Überflutung und die überwiegend abstoßende Dinglichkeit der Objekte. Und weil kein wacher Geist in ihnen eine tiefgründig intelligente Spiegelung der zeitgenössischen Wirklichkeit erblicken konnte, blieb das Sammelsurium aus Flohmarktartikeln und Sperrmüll banal und beliebig. Mit phantasievoller Darbietung und gestalterischer Präzision hatte das alles nichts zu tun. Meese imitiert bestenfalls die Errungenschaften einer künstlerischen Avantgarde des vergangenen Jahrhunderts, ohne dem eigenen Spiel neue Akzente hinzuzufügen. Denn neuartig und originär war hier überhaupt nichts. Es scheint ganz so, als habe Meese, der sich gerne als *Enfant terrible* geriert, das großzügige Angebot genutzt, mit der zeitlich begrenzten Auslagerung des Berliner Atelierr Mülls in einer Lübecker Kirche die eigenen wirren Vorstellungen auszuleben.

Aber auch den groß angekündigten Fries in der Overbeck Gesellschaft – zumindest in der zu erwartenden Ansicht – gab es natürlich nicht zu entdecken. Meese findet, dass jeder Fries als bürgerliches De-

korationselement unter Ideologieverdacht stehe, und deshalb musste sich der Besucher begnügen mit zugeklebten Wänden, Bildmaterial, das zum großen Teil schon in der Kirche zu sehen war und auch an diesem Ort nur eine einzige Frage provozierte: Was soll das? Von „medialer Vielfalt“, wie Herr Zybok meint, war da nichts zu spüren. Trotzdem behauptet er: An diesem Ort versammle sich „die Essenz von allem.“ Und die wäre?

Ein ganz beträchtlicher Teil der Ausstellung wurde von Parolen und handgeschriebenen Texten geprägt. Wer sich die Mühe machte, auch nur einen Teil davon zu lesen, merkte schnell, dass die Texte entweder unverständlich und unsinnig waren oder sich semantisch gegenseitig aufhoben. Auch auf der Textebene bot sich also kein Zugang an.

Schließlich gilt das in gleicher Weise für die Performance „Kind/Schlaf“. Auf den Inhalt komme es an, legte ein Vorredner den Besuchern ans Herz, bevor Meese in Aktion trat und in derbem Vulgärjargon brüllend („Bumsi, bumsi...Kackwurst...“) das tat, was er am besten kann: permanent und ungehemmt um das eigene Ich kreisen und dabei all die bedrängenden Fragen unserer Gegenwart ignorieren. Erkenntnisgewinn? Fehlanzeige!

In das gruselige Dunkel der Begriffe und Parolen, Bildtafeln und Schriftfragmente fällt auch seitens der Kuratoren kein Lichtstrahl der Erhellung. Der Theologe Schwarze verteidigt die Inbesitznahme seiner Kirche und verweist auf Jesus, man müsse „Neues wagen.“ An Jesus' Vertreibung aus dem Tempel, als die heilige Stätte im Dienste eigennütziger Interessen missbraucht wurde, hat er dabei, wohl aus kumpelhafter Parteilichkeit, nicht gedacht. Im Übrigen registriert man mit erheblicher Verwunderung, dass ein Pastor von der „Wirksamkeit“ eines Künstlers überzeugt ist, dessen Credo lautet: „Religion ist Scheiße“, und der die christliche Offenbarungstheologie und ihre Anhänger sogar für verbrecherisch hält.

Frau Mählmann umschifft hermeneutische Probleme und versteckt sich lieber hinter dem Vortrag einer märchenhaften Biografie des Künstlers. Herr Prof. Dr. Wisskirchen bittet um Mäßigung in puncto Kritik. Meese „fordert eben keine Bevormundung.“ Im Gegenteil: Meese „setzt etwas Positives hin“, und deshalb müssten

„wir uns zurücknehmen.“ Mäßigung ist folglich das Gebot der Stunde! Ausgerechnet Mäßigung. Das gilt selbstredend nicht für Meese selbst, der ungeniert seine Meinung herausschreien darf. Nach Appellen der Beschwichtigung richtet Herr Zybok den Fokus auf ein Element, das dem Betrachter ohne seinen Hinweis wohl kaum ins Bewusstsein gedungen war: „Da merken wir doch schon die Ironie!“ Im Übrigen gehe es doch „um das Ganze.“ Bitte, um welches Ganze denn? Ziemlich ratlos zeigt sich auch der fleißige Berichterstatter der Lübecker Nachrichten, Herr Intelmann. Sonst ein beredter und kluger Kommentator in Sachen Kultur, hält er sich strikt mit Aussagen über den Sinn des Ausgestellten und eine mögliche Wirkung bzw. Wirkungsabsicht des Ahrensburgers zurück und beschränkt sich im Wesentlichen auf die gefahrlose Beschreibung vorfindlicher Materialien und die Wiedergabe einzelner Parolen.

Niemand wagt sich an eine wirkliche Erklärung bzw. Deutung, schon gar nicht an eine kritische Bewertung. Damit duckt man sich unter ein allgemein verbreitetes Systemgesetz, demzufolge – in krassem Unterschied zur üblichen Kunstkritik in den Bereichen Film und Fernsehen, Theater, Literatur und Musik – die künstlerische Potenz des Ausgestellten nicht angetastet und ein diesbezüglicher Reflexionsprozess folglich den Bereich der Akklamation nicht verlassen darf. Nur keine negativen Äußerungen, auch wenn das Objekt der Betrachtung sie geradezu herausfordert! Man kann also sagen: Das Schweigen der Kunstverantwortlichen bzw. ihre vagen Legimitationsanstrengungen unterstreichen in dialektischer Umkehrung das Fehlen jeder Art von Sinnschichten im Werk des Künstlers.

Der affirmative Beschützerreflex, der alle Verantwortlichen des gigantischen Ausstellungsmarathons eint, verrät, dass man sich besser nicht den Mund verbrennt. Schon deshalb, weil Meese es nachdrücklich ablehnt, nach einer Bedeutung zu suchen. Es gebe eine solche nicht. Das hindert ihn allerdings nicht, immer wieder über den unaufhaltsamen Vormarsch der Kunst zu schwadronieren, die alles verdrängen und schließlich auch die Eckpfeiler der westlichen Gesellschaft, Religion und Politik, beseitigen werde. Ein derartiges Geplapper zeugt von solcher Einfalt, ja geradezu Dummheit, dass man den clownesken Eiferer der Kunst nicht wirklich ernst nehmen kann. Zu all dem Widersinn passt, dass Meese wiederholt darauf hingewiesen hat, dass er keine Kunst produziere, sondern sich einzig und allein von seinem

Spiel- und Vergnügungstrieb leiten lasse. Und so ist man auch nicht erstaunt, wenn Herr Zybok selbst anmerkt, man dürfe Meese „nicht zu ernst nehmen“.

Können sich also Empörung und Ratlosigkeit als Rezeptionsreflex, besonders nach dem Besuch von St. Petri und der Overbeck-Gesellschaft, abschwächen, wenn man Meese nicht ernst nimmt? Damit entfiele immerhin das frustrierende und letztlich zum Scheitern verurteilte Nachdenken über den bizarren Objekt- und Parolenzirkus. Zugleich stellt sich damit aber auch die Frage nach der Berechtigung der Ausstellung überhaupt und vor allem nach der Verantwortung der Veranstalter gegenüber dem Publikum. Denn was soll man von der unsinnigen Anstrengung halten, einen Künstler zu präsentieren, den man nicht ernst nehmen kann bzw. darf?! Oder hat man nur die Sensation gesucht, so zu sagen den Durchbruch von der seriösen Museumsarbeit zum zeitgenössischen Eventmanagement? Ein geeignetes Spektakel also, um die Stadt aus ihrem vermeintlichen kulturellen Dornröschenschlaf aufzuwecken? Es scheint Herrn Prof. Dr. Wisskirchen nicht so recht klar gewesen zu sein, dass ein Meese „die Kunst nach Lübeck bringt“ – es gibt und gab schon vor und neben Meese reichlich Künstler in dieser Stadt und diesem Land.

Ist Meese also das Niveau, mit dem sich die Kulturstadt Lübeck identifiziert? Das wäre fatal.

Abgesehen von den in der Kunsthalle gezeigten Werken, die überwiegend älteren Datums sind, ist zu Meese in Lübeck nichts als eine schaurige Demonstration der Beliebigkeit und eine maßlose Überschätzung seines künstlerischen Potenzials auszumaachen.

#### Zum Autor

Dirk van Hove war bis zu seiner Pensionierung am Katharineum und an der Ernestinenschule tätig in den Fächern Philosophie, Kunst und Deutsch.




ankommen...

[www.praxis-adolfstrasse.de](http://www.praxis-adolfstrasse.de)

Dr. Drücke · Dr. Peters · Dr. Grunau · Prof. Melsen

Praxis Adolfstrasse 1 23568 Lübeck Telefon 611 600

**Sorry but I shine so bright – sorry again!**

## Jonathan Meeses Retrospektive

**Dr. Zuhause: K.U.N.S.T. (Erzliebe) – Mutter / Evolution in der Kunsthalle St. Annen**

*Von Dr. Antje-Britt Mählmann, Leiterin der Kunsthalle St. Annen*

Einer der bekanntesten und vielleicht skandalösesten deutschen Gegenwartskünstler hat in Lübeck Station gemacht. Schon Jonathan Meeses Auftakt im Februar 2019 im Günter Grass-Haus und wohl noch mehr in St. Petri sorgte für entschieden geteilte Meinungen in der altehrwürdigen Hansestadt. Gerade das scheinbar unstrukturierte Abladen von Zivilisationschrott in einem sakralen Raum bereitete vielen Menschen Unbehagen. Auch die verschiedentlich verteilten Diktatoren-Spielkarten mit Hitler, Stalin und anderen (vielleicht ein Quartett) sorgten für Empörung. Mit Diktatoren spielt man nicht! Oder etwa doch? Ein kindlich leichtes und unschuldiges Spiel kann es in unserer Gegenwart nicht sein: werden wir doch gerade jetzt Zeugen eines anachronistischen Wiedererstarkens einer unverhohlenen Sehnsucht nach einem „starken Mann“, der die Geschicke des Volkes mit Macht, Ehrgeiz und Rücksichtslosigkeit steuert. Als zufällig ausgewählte Beispiele könn-

te man die USA und Brasilien nennen, in denen respektive unter Donald Trump und Jair Bolsonaro, die Errungenschaften der demokratischen Gleichberechtigung, auch von Minderheiten, nicht langsam und vorsichtig, sondern blitzschnell zurückentwickelt werden. Auch in Europa brauchen wir nicht weit zu blicken, um dergestalt rückwärtsgewandte Regierungen zu finden. Und diese machen auch vor einer Anpassung der Geschichte im Sinne der Staatsideologie nicht halt, wie jüngst das Schicksal des Museums des Zweiten Weltkriegs in Danzig und seines frühzeitig abgezogenen Direktors Pawel Machcewicz zeigte. Nach dem Willen der PiS-Regierung sollte dieses Museum nur polnisches Leid und Heroismus zeigen, nicht aber die polnische Beteiligung an Kriegsverbrechen und Holocaust. Nach der rechtlich fragwürdigen Entlassung des zu kritischen Direktors wurde das Museum als zentraler Ort der kollektiven Erinnerung kurzerhand „umgeschrieben“. George Orwells *1984* lässt grüßen. Und auch in Deutschland marschiert sie munter auf: die laute Forderung nach einer angenehmeren Version nicht nur der Geschichte, sondern auch der Gegenwart des westlichen Subjekts. So ein Künstler mit Diktatorenquartett und Hitlergrüßen hat uns da gerade nicht gefehlt! Oder etwa doch?

Das Beispiel der vom Staat umgeschriebenen Danziger Dauerausstellung zeigt sehr deutlich, dass gerade die Freiheit des Museums als Kulturinstitution (ebenso wie die der Medien) durchaus angreifbar ist und dass eine Auseinandersetzung mit der Geschichte vor allem dann negative Folgen hat, wenn sie auf eine vorgegebene Sichtweise beschränkt wird. Die Perspektive von Kunst lässt sich aber nicht einschränken, vor allem nicht auf eine „richtige“. Gute Kunst setzt häufig da an, wo es weh tut, oder da, wo wir es uns zu bequem gemacht haben und eine gezielte künstlerische Provokation uns auf unliebsame Weise darauf aufmerksam macht. Im Hinblick auf die Geschichte des Nationalsozialismus in Deutschland sind verschiedene künstlerische Vorgänger von Jonathan Meese zu nennen. Martin Kippenberger ärgerte die Wohlstandsgesellschaft der 1980er Jahre mit seinem Gemälde *Ich kann beim besten Willen kein Hakenkreuz entdecken*, Georg Baselitz zeigte uns *Hitler im Eimer* und, besonders lustig (oder nicht?): Christoph Schlingensiefel zeigte uns auf ironische Weise die menschlichen Abgründe der späten Nazi-Eliten in seinem Film *100 Jahre Adolf Hitler. Die letzten Stunden im Führerbunker*. Da bleibt einem das La-

chen schon mal im Halse stecken, sieht man hier doch durchaus noch lebendige deutschümelnde Eigenschaften am Werk. Übrigens: Ganz früh schon haben sich z. B. kanadische Künstler über die Ästhetik des Nationalsozialismus lustig gemacht, so zum Beispiel General Idea, ein Künstlerkollektiv queerer Aidsaktivisten mit ihrem herrlich ironisch blondierten Knaben mit einem Glas *Nazi Milk* und einem weißen Milchhitlerbärtchen. Bei all unserem notwendig kritischen ebenso wie postmodern sich anverwandelnden Blicken auf die Vergangenheit: Wo bleibt unser Aufschrei über die neuen sich schon aus der Sicht der historischen Moderne eigentlich der Lächerlichkeit preisgebenden (nach heutigem Verständnis sollten sie lediglich noch Relikte sein) autokratischen Führer?

Am Ende dieses Exkurses steht der Blick auf die weiteren Ausstellungsstationen der „Lübecker Jonathan Meese-Festspiele“, wie sie unter anderem in der Presse benannt wurden. In der Overbeck-Gesellschaft schuf der Künstler eine begehbbare Installation mit der Anmutung eines Bühnenbildes in Anlehnung an Richard Wagners *Parsifal*, Stanley Kubricks Film *A Clockwork Orange* und John Bormans Science Fiction-Epos *Zardoz*, in dem ein von der herrschenden Klasse gesteuerter totalitärer Steinkopf bezeichnenderweise die Geschicke der Menschheit steuert, bis dieser von Zed, einer Art Parsifal-Figur, gespielt von Sean Connery, demontiert wird. Meeses Performance auf der Gollan Werft war wiederum ganz dem für ihn typischen Spiel mit Zeichen und Gesten des Nationalsozialismus sowie den Grenzen des guten Geschmacks gewidmet. In zahlreiche Mäntel und eine Gummi-Hitler-Maske gekleidet, schien künstlerisches Schwitzen einen wichtigen Aspekt der Performance zu bilden. Diese endete mit dem Werfen eines Gegenstandes in die Trave, zur Grenzüberschreitung der vom Künstler temporär errichteten Utopie der Ideologiefreiheit, der so genannten „Diktatur der Kunst“. Im Gegensatz hierzu kam die Retrospektive des Künstlers in der Kunsthalle St. Annen sehr klassisch daher.

Diese Schau umfasste vieles, von Meeses frühen Zeichnungen und Assemblagen aus der Zeit an der Hamburger Hochschule für Bildende Künste über Gemälde und Skulpturen der frühen 2000er Jahre bis zu aktuellen Gemälden, Installationen und Videoinstallationen aus dem Jahr 2019. Hier zeigt sich die große künstlerische Bandbreite und Intensität des umstrittenen, zum Gesamtkunstwerk tendierenden Charakters. An dieser Stelle ergibt sich auch

die Gelegenheit, die vielen Äußerungen des Künstlers zu seinem eigenen Werk mit großer Höflichkeit beiseite legend (wir berufen uns auf hierbei auf Jacques Derridas vielzitierten metaphorischen „Tod des Autors“), in sein materielles Werk und die in ihm angelegten Rezeptionsmöglichkeiten einzusteigen.

Zum Beispiel hing in der Ausstellung *Mutter – Evolution* in der Kunsthalle ein buntes Triptychon in gewohnt kindlicher Ästhetik des Künstlers. Auf dem linken Flügel steht „Piepmatz in der Hose Piep Piep Piep“, mittig findet sich ein Reichsadler mit Hakenkreuz, und am rechten oberen Bildrand ein collagiertes Porträt eines im Verhältnis zur Bildfläche geradezu winzigen Adolf Hitler, der einen Rülpsler macht. „Oktn“ steht in einer ihm zugeordneten Sprechblase. Die politische Brisanz dieser Aussage tendiert gen Null. Soll sie auch. Mit augenzwinkernder Anlehnung an Charlie Chaplins 1940 veröffentlichten Film *Der große Diktator* ist auch der von Meese adaptierte, sich im Medium der Fotografie als monumental stilisieren wollende Diktator im Zusammenhang des Gemäldes mit seinen kindlichen bunten Pop-Art-Farben winzig. Das politisch-diktatorische Machtbestreben der Figur an sich wird, wie in Chaplins Film, der Lächerlichkeit preisgegeben. Das in der Nazi-Diktatur angelegte politische Streben nach Macht wird spielerisch in Frage gestellt. Gerade in Deutschland ist es wichtig und richtig, dass wir vor so einer künstlerischen Darstellung Hitlers zurückschrecken und sie hinterfragen – auch vor dem Hintergrund eines wiedererstarkenden Nationalismus und Rassismus in unserer Gegenwart. Und eben da beginnt das Potenzial einer tieferen und neu aufgeschreckten Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte und Identität. Wie Schlingensiefs *100 Jahre Adolf Hitler* überschreitet das Triptychon die Grenzen einer gesellschaftlich vereinbarten Erinnerungskultur. Wie den zuvor genannten Film können und sollten wir Meeses Bilder dieser Art nicht in aller Bequemlichkeit auf uns wirken lassen. Die gezielte Provokation reizt die künstlerische Freiheit komplett aus, um uns aus dem Werk heraus auch an die Fehlbarkeit unserer gegenwärtigen politischen Kultur zu erinnern. Es gilt die Warnung, aufzuwachen und dem Sich-Einschleichen der so nationalromantisch menschenlindernden „großen Diktatoren“ entgegenzuwirken. Denn: „Nur K.U.N.S.T. ist Chef!“, tönt das Werk. Unser Betrachter\*innenspielraum und dessen großes Potenzial ergeben sich immer da, wo ein offener Dialog beginnt!

## Dietrich von Engelhardts „Medizin in der Literatur der Neuzeit“ – ein Lebenswerk

Von Jutta Kähler

Ganz ohne die Verpflichtung zur Teilnahme an einer Zauberberg-Liegekur und ganz ohne Doktor Grabows „Franzbrot und Taube“ erhielten die Zuhörer des Litterarischen Gesprächs am 20. Juni einen faszinierenden Einblick in den Dialog von Medizin und Literatur. Dietrich von Engelhardt, Medizinhistoriker, viele Jahre an Lübeck gebunden als Direktor des Institutes für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung, war wieder in der Hansestadt zu Gast. Vor einem Jahr vermeldete er „die jüngst erfolgte Geburt der Fünflinge nach recht langer Schwangerschaft“. Hinter dieser amüsanten Formulierung verbirgt sich ein Staunen erregendes Lebenswerk: ein fünfbändiges Handbuch (der Begriff greift eigentlich entschieden zu kurz): Darstellung und Deutung, Bibliographie der Forschung, Anthologie literarischer Texte, wissenschaftliche Studien, Themen – Autoren – Werke. In einem Rezensionenforum (Michael Braun, in: <https://literaturkritik.de>) wurde von Engelhardt als „Koryphäe seines Fachs und ein vielbewandelter Leser“ gefeiert. „Mit stupender Sachkenntnis, in übersichtlicher Darstellung und leichtfüßig hat er ein gewaltiges Wissenskorporus zusammengestellt, geordnet und in fünf Bänden angelegt.“ Rund dreitausend Seiten. Die Bibliographie enthält 15.000 wissenschaftliche Beiträge von mehr als 12.000 Autoren vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Aber die Zahlen allein nötigen noch nicht Bewunderung ab. Im Bildersaal der Gemeinnützigen erlebte man die soeben bereits zitierte Leichtfüßigkeit von Engelhardts in der Darstellung höchst komplexer Phänomene.

Das Gemälde von Francisco de Goya „Selbstbildnis mit Arzt“ (1820) – der Arzt Arrieta, dem Goya dieses Bild gewidmet hat, reicht dem 73-jährigen Kranken ein Glas Rioja – führte in den Abend ein. Eine klare Struktur verhalf zur Orientierung vielfältiger Einzelaspekte: Es ging um Krankheitserscheinungen, Ursachen, Diagnostik und Therapie, um die Subjektivität des Kranken, das Arztbild, die medizinische Institution, soziale Reaktionen und letztlich Symbolik, besetzen wir unsere Organe doch auch symbolisch.

Wer über Krankheit spricht, muss auch über Gesundheit sprechen. Ausgehend von der Definition der Weltgesundheitsbehörde weitete von Engelhardt den

Blick: „Gesundheit ist ein Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht nur das Fehlen von Krankheit oder Gebrechen.“ Nachdenklich machte die Frage, ob nicht auch die Fähigkeit, mit Krankheit, Behinderung und Tod leben zu können, zur Gesundheit gehört.

Im literarischen Wartezimmer begegnete man an diesem Abend u. a. John Bayleys „Elegie für Iris“, in der er die Alzheimer-Erkrankung seiner Frau, der Schriftstellerin Iris Murdoch, thematisiert, Nikolai Gogol, Hofrat Behrens aus Thomas Manns „Zauberberg“, Joseph Roths „Hiob“, dem Sittlichkeitsverbrecher Moosbrugger aus Robert Musils „Mann ohne Eigenschaften“, dem italienischen Schriftsteller und Psychiater Mario Tobino („Die freien Frauen von Magliano“), Edgar Allan Poe („Die Methode Dr. Thaeer und Prof. Fedder“), Alfred de Mussets „Pierre und Camilla“ oder Janet Frame („Wenn Eulen schreien“), die als junge Frau selbst acht Jahre in einer Nervenheilanstalt verbrachte.

Bekanntes und Vertrautes wurde neu beleuchtet und stand neben literarischen Werken, die für die Zuhörerschaft Neuentdeckungen waren. Beides führte im Anschluss an den Vortrag zu einer angelegten Diskussion: Schreiben Schriftsteller-Ärzte von Schiller bis Schnitzler, von Büchner bis Benn anders, vielleicht besser über Medizin und Krankheit? Was haben Dichter mit Ärzten gemein? „Den oft grausam klaren Blick auf den Menschen, den ganzen“, wie es Walter Jens 1994 in einem Essay formulierte? Der Mensch als Ganzes. Ihn erfasst auch Hofrat Behrens, den von Engelhardt zitierte: „Wir kommen aus dem Dunkel und gehen in das Dunkel.“ Wie könnte dieser Gedanke an diesem Abend sinnvoller abgeschlossen werden als mit dem Zitat aus Rilkes „Stunden-Buch“: „O Herr, gib jedem seinen eigenen Tod.“

Es war ein Abend ohne Risiken und Nebenwirkungen. Oder doch? Es war eine Verführung zum Lesen, verbunden mit dem nachdrücklichen Hinweis auf die Heilkraft der Künste, produktiv wie rezeptiv, und auf das Lesen als Therapeutikum.

### Literaturhinweis

Dietrich von Engelhardt: Medizin in der Literatur der Neuzeit. Band I bis V. Heidelberg (Mattes Verlag) 2018

## Fülle des Wohllauts bei den Philharmonikern

Ganz aus der Spätromantik speiste sich die Programmfolge des neunten Saisonkonzerts. (23./24. Juni) In großer Formation füllte Lübecks Orchester die MuK-Bühne, bei Liszts „Orpheus“ genregerecht mit zwei Harfen. Dirigent Andreas Wolf entriss die reizvolle Sinfonische Dichtung dem Orkus des Vergessens. Dem belesenen Bildungsbürgertum des 19. Jahrhunderts hatte der Komponist Liszt vermitteln wollen, dass die Musik alle Kunstformen, besonders die Literatur, einschließen und sogar noch überhöhen kann. Da boten sich die klassischen Stoffe an. Atmosphärisch entwickelten Wolf und das Orchester das epische Schweifen um den großen Sänger der Antike, die Verkörperung der Musik. Feine Nuancen in Tutti und Soli zogen vorüber, ein vorzüglicher Eindruck.

Cornelia Ptassek hatte, unter ungünstigen MuK-Umständen, Schrekers „Das Wunder der Heliane“ kürzlich bravurös durchgestanden. Nun konnte sich ihr lyrischer Sopran schwerelos entfalten, denn Richard Strauss malerische „Vier letzte Lieder“ mit der glänzenden Instrumentierung, der von Abschied erfüllten Stimmung und Melodieführung kamen dem Timbre der Sängerin entgegen. Die Lieder nach Texten Hesses und Eichendorffs, deren Balance schwierig einzufangen ist, verströmten innigen Ausdruck, durchzogen von sanften Aufschwüngen. Leider haperte es etwas mit der Textverständlichkeit. Das Orchester unter Wolfs Leitung glänzte in Einzelpartien, etwa vom Horn und in der Violinen-Gruppe, die Gastkonzertmeister Adrian Iliescu in beseelte Höhen mitnahm. Ansonsten wirkte manches etwas unausgegoren. Als Zugabe sang Cornelia Ptassek die unverwüstliche „Zueignung“.

Und dann trumpten die Philharmoniker auf, bei Strauss' „Ein Heldenleben“. Es krachte und blitzte im Monumentalschinken, kompositorisch hoch artifiziell auch in idyllischen Passagen. Dirigent und Orchester fanden hier zu intensiver Aussage, zu entschiedenen musikalischen Differenzierungen, die man bei den Liedern etwas vermisst hatte.

Ganz am Ende hieß es Abschied zu nehmen von Dagmar Reinländer, die jahrzehntelang die Fagott-Gruppe bereichert hat, vor allem das Kontrafagott markant in Szene setzte und nun mit Blumen überhäuft wurde.

Wolfgang Pardey

## 70 Jahre Deutsche Auslandsgesellschaft

## Wechsel im Präsidium der Deutschen Auslandsgesellschaft

Von Burkhard Zarnack

Was macht eigentlich die Deutsche Auslandsgesellschaft in den Mauern der Stadt? Einen Anlass, diese Frage zu stellen lieferte der Wechsel im Vorsitz. Der langjährige Präsident der Gesellschaft, Dieter Behrens, gab seinen Vorsitz an seinen Stellvertreter Thomas Schmittinger weiter; ein Akt, der zwar bereits im März erfolgt war, der aber erst im Juni im Rahmen einer Pressekonferenz offiziell vollzogen wurde.

Dieter Behrens leitete die Gesellschaft von 2006 bis 2019, Mitglied ist er aber bereits seit 1971, Kursleiter seit den 60er-Jahren. Dieter Behrens verkörpert also den Insider, Moderator und Kenner der Gesellschaft seit vielen Jahren; er wird auch nach seinem Rücktritt der DAG weiterhin verbunden sein.

In seinem Rückblick wies Behrens auf die vorsichtigen Anfänge der Gesellschaft in den 50er-Jahren hin: die ersten zaghaften Kontakte führten zunächst nach Norwegen. In den Folgejahren weiteten sich die Kontakte immer weiter aus, bis schließlich der gesamte nord- bzw. osteuropäische Raum durch die Auslandsgesellschaft abgedeckt wurde.

Heute pflegt die Gesellschaft regelmäßige Kontakte in diesen Raum. Gegenwärtig lernt wieder eine Gruppe von 18 Lehrerinnen in den Räumen des *Hoghehus* am Koberg, um Deutschkenntnisse aufzufrischen und – nicht zuletzt mit Hilfe von Gasteltern – die Hansestadt kennenzulernen. Nicht zu-

fällig, so könnte man sagen, deckt sich der Raum der ehemaligen Hanse im Norden und Osten mit den Kontakten und Beziehungen zu den heutigen Ländern. Die Idee der Gründer (1949) orientierte sich auch an der ehemaligen Hanse: das Holstentor – so der scheidende Präsident Behrens – stellt damals wie heute das Symbol für eine Öffnung nach außen dar.

Mit der Stadt Oslo begann der wichtige Versuch, Deutschlehrern im Ausland die Freude an der deutschen Sprache zu vermitteln, letztendlich mit dem Ziel, eine Transmission in ihren Heimatländern zu erreichen. Diese Zielsetzung motiviert die Arbeit der Auslandsgesellschaft bis heute, allerdings auf einer inzwischen wesentlich breiteren Basis und auf einer sichereren administrativen Grundlage in den Herkunftsländern der Kursteilnehmer. Seit 1959 wird die Arbeit der DAG vom Auswärtigen Amt personell und finanziell unterstützt. Das Land Schleswig-Holstein finanziert mit; die Carl-Arthur-Strait-Stiftung aus Lübeck, die die Pflege des Kontakts zu skandinavischen Ländern auf ihre Fahnen geschrieben hat, gehört zu den privaten Förderern. Die Stadt Lübeck leistet Unterstützungsarbeit, z. B. wenn größere internationale Veranstaltungen durch die DAG durchgeführt werden. Eine solche Veranstaltung wird zurzeit für das Jahr 2025 in der Hansestadt vorbereitet.

Einen kleinen Einblick in die tägliche Arbeit lieferten vier Lehrerinnen aus Russland, Lettland, Weißrussland und Finnland, die ihre Freude zum Ausdruck brachten, dass sie nicht nur Kontakt nach Deutschland bekommen, sondern auch ein differenziertes Unterrichtsangebot wahrnehmen können. Gefragt nach dem Stellenwert der Sprache Deutsch in ihren Heimatländern, räumten sie ein, dass Englisch bei den Schülern zuerst und vor allem gewählt wird, nur einige wählen Deutsch. Auf der anderen Seite gibt es viele deutsche Firmen in ihren Ländern, so dass Deutsch durchaus gefragt ist. Nach ihren Eindrücken in Lübeck befragt, betonten sie, dass ihnen die Stadt zunächst in Bezug auf die Gebäudegestaltung und Architektur sehr ähnlich vorkam; dieser Eindruck differenzierte sich jedoch im Laufe ihres Aufenthaltes, nicht zuletzt mit Hilfe kompetenter Stadtführungen. Alle Anwesenden hoben die Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft der Leute hervor, wenn man z. B. um eine Auskunft bat.

Im Augenblick unterrichtet die Auslandsgesellschaft Klassen bzw. Kurse mit jeweils 18 Teilnehmern; mit allen Kursen werden zusammengerechnet pro Jahr 700 bis 1.000 Personen erreicht. Die längeren Kurse werden für jeweils zwei Wochen angeboten.

Nach den Worten des neuen Präsidenten Thomas Schmittinger sind die Anfänge der ersten Jahre nicht mit dem Heute zu vergleichen. Brücken, die in andere Länder und Staaten führen, werden in der Gegenwart als selbstverständliche internationale Verständigungswege benutzt. Bezogen auf die Wirklichkeit des Schulalltags, ist es aber nach den Worten des ehemaligen Schulleiters nicht immer ganz leicht, die vielen Kontakte einzuplanen und ihnen gerecht zu werden.

Das 70-jährige Bestehen der Deutschen Auslandsgesellschaft Lübeck, wird am 18. Oktober im Audienzsaal des Rathauses mit einem Festakt feierlich begangen.

Im August hat die Delegierten-Versammlung von Deutschlehrerverbänden aus aller Welt in Leipzig einstimmig beschlossen, dass die Internationale Deutschlehrertagung (IDT) im Sommer 2025 in Lübeck stattfinden soll, und zwar im Stadtzentrum mit etwa 2.500 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus voraussichtlich mehr als 100 Ländern. Die Deutsche Auslandsgesellschaft (DAG) wird die Tagung in Kooperation mit der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel organisieren und durchführen.



Präsidiumswechsel in der Deutschen Auslandsgesellschaft: der scheidende Präsident Dieter Behrens und sein Nachfolger Thomas Schmittinger, flankiert von den Kursteilnehmerinnen Larissa Kulbitskaja, links, (Weißrussland), Olga Baraeva (Russland); Linda Hauka (Lettland), Taru Pohtola (Finnland) (Foto: BZ)

Michael Augustin

Lübeck, 1.IX.39

Auf dem vierten Stuhl  
am Frühstückstisch  
sitzt heut zum ersten Mal der Krieg

(Und beim letzten Mal,  
das sagt mein Opa lieber nicht,  
da fraß er seinen Bruder)

Darüber sprechen alle  
auf dem Schulhof heute:  
Circus Krone kommt!

Aus dem Radio  
sprang er mitten in das Zimmer  
und nahm Platz

Doch was die Kleine  
heute wirklich wissen will:  
der Zirkus, kommt er?

Mit dreiundzwanzig Elefanten  
und einer Riesen-  
Menschenaffenschau

Das ist der Krieg,  
sagt meine Oma  
Und mein Opa nickt

Und ihr Vater blättert  
in der Zeitung:  
Circus Krone kommt!

(Ach ja, und auch bei  
Sigi, Waltraut und bei Edith  
saß heut am Frühstückstisch der Krieg)

Doch meine kleine Mutter,  
sie ist acht,  
versteht nicht, was das heißt

Mit dreiundzwanzig Elefanten  
und einer Riesen-  
Menschenaffenschau

Hunger hat er,  
sagt mein Opa, großen Hunger  
und immer Appetit

Aus Hamburg kommt er  
mittags an in Lübeck  
und morgen gehn wir hin!





## Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Angelika Richter  
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,  
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Stellvertretender Direktor: Titus Jochen Heldt  
E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de  
Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 75454. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P.): Dr. Manfred Eickhölder, Telefon: (0451) 5808324, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Redaktionsmitglieder: Doris Mührenberg (Leitung), Jutta Kähler, Hagen Scheffler und Prof. Dr. Karl Klotz.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,45. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 7031-232, Telefax: 7031-281.  
E-Mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P.): C. Kermel, E-Mail: ckernel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 7031-279, Fax: (0451) 7031-280.

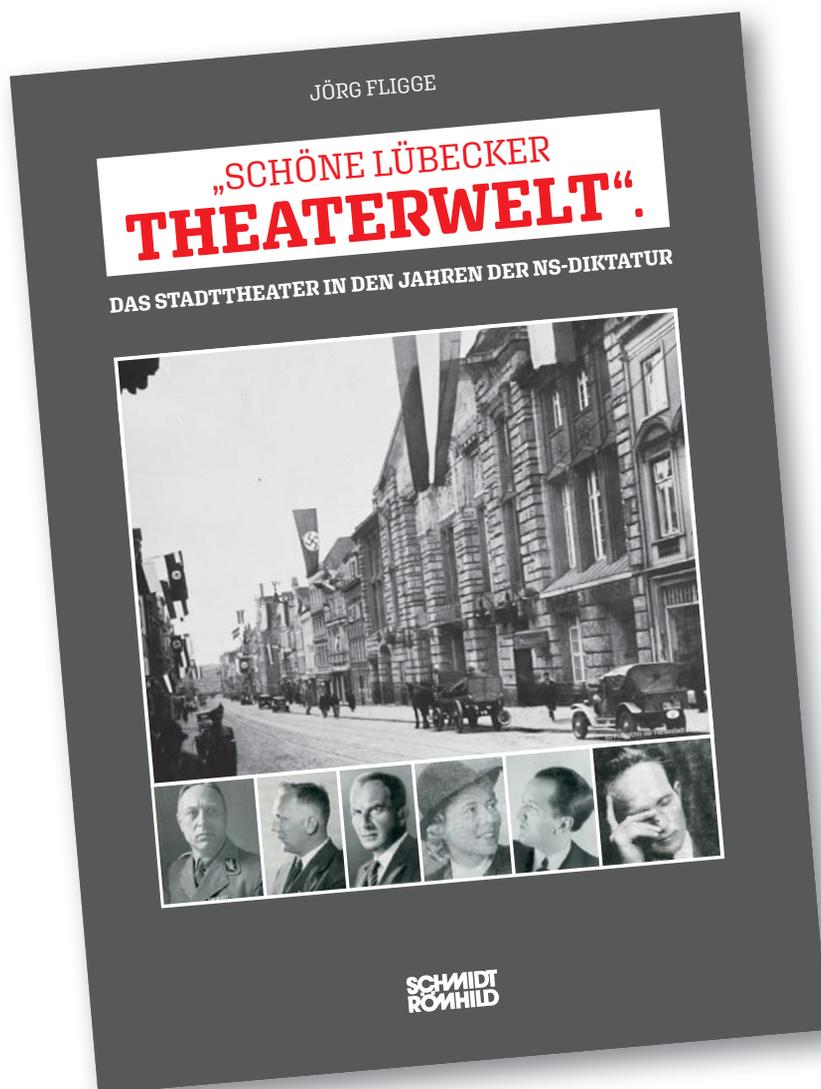
ISSN 0344-5216 · © 2019



DEUTSCHLANDS  
ÄLTESTES  
VERLAGS- UND  
DRUCKHAUS

# UNSERE NEUERSCHEINUNG

AB SOFORT IM BUCHHANDEL ERHÄLTlich:



## „SCHÖNE LÜBECKER THEATERWELT“

### DAS STADTTHEATER IN DEN JAHREN DER NS-DIKTATUR

In seinem neuen Werk behandelt Jörg Fligge, ehemaliger Leiter der Lübecker Stadtbibliothek, das Lübecker Theaterwesen im NS-Staat insgesamt. Im einleitenden Teil werden die für das Dritte Reich geltenden Spielregeln des Überwachungsstaates knapp und übersichtlich dargestellt. Es folgen drei Abschnitte zum Lübecker Theater: die Verwaltungssituation, eine Spielplananalyse und ein Künstlerlexikon in alphabetischer Anordnung, versehen mit zahlreichen Fotos.

Aufgrund der Rollen und der Resonanz beim Publikum und den Rezensenten kommt man den Sängern und

Sängerinnen, Schauspielern und Schauspielerinnen näher. Die große Arbeitsleistung des Theaters wird unabhängig von ideologischen Aspekten und der vom System ausgeübten Zwänge auf der Grundlage dieser drei Hauptkapitel deutlich. Der Autor veröffentlichte im Verlag Schmidt-Römhild bereits die umfangreiche Studie „Lübecker Schulen im ‚Dritten Reich‘“.

**683 Seiten, zahlreiche Abbildungen,**

**Format 17,5 x 24,5 cm**

**ISBN 978-3-7950-5244-7, € 28,00**